

Zeitschrift für die sozialdemokratische Bewegung in Halle a. S. und Umgebung.

Bezugspreis monatlich 60 Pfennig bei halbjährlicher Vorabnahme 300 Pfennig, bei vierteljährlicher Vorabnahme 150 Pfennig, abwärts ermäßigt.

„Die Neue Welt“ (Veröffentlichungsbüro), monatlich 10 Pfennig.

Verantwortl. Redakteur: Schriftleitung: Nr. 896, Postfach: Nr. 1047.



Anzeigengebühr beträgt für die halbespaltige Zeile 50 Pfennig, für einezeilige Anzeigen 25 Pfennig, Anzeigen unter 5 Zeilen bis 75 Pfennig.

Anzeigen für die halbespaltige Zeile 50 Pfennig, für einezeilige Anzeigen 25 Pfennig, Anzeigen unter 5 Zeilen bis 75 Pfennig.

Abgerufen in die Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Peliksch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Harz 42/43. Spreehundts werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Anmutige Geschichten.

In einer angesehenen bürgerlichen Finanzgesellschaft, der monatlich erscheinenden Bank, fanden wir zu wiederholten Malen Angaben, an denen die Öffentlichkeit nicht vorübergehen kann, nachdem die zuständigen Behörden durch andauerndes Stillschweigen deren Richtigkeit zuzugeben schienen.

Vor über drei Monaten, im Dezember 1911, brachte die Bank die Mitteilung, daß beim Verkauf des Tempelhofers die Hälfte der Umsatzerlöse, eine Summe von 800 000 Mk., nicht zur Erhebung gekommen sei. Das Geld, das im Kreis Teltow liegt, ist bekanntlich vom Kreisrat als die Gemeinde Tempelhof verkauft worden, der Kreispreis betrug 72 Millionen Mark. Nun erhebt der Kreis Teltow von allen Grundstücksverkäufen eine Umsatzsteuer von 1 Prozent, das wäre in diesem Falle 720 000 Mk., die zur Hälfte vom Käufer, zur andern Hälfte vom Verkäufer getragen wird. Da jedoch der Fiskus solche Steuern gesetzlich nicht zahlt und der Kreis Teltow in den letzten Jahren häufig fiskalische Grundstücksverkäufe erlebt hat, so habe der Kreisrat bereits im Frühjahr 1910 beschlossen, daß bei fiskalischen Verkäufen der Käufer die ganze Umsatzsteuer zu zahlen hat. Käufer ist in diesem Falle die Gemeinde Tempelhof, die halbe Steuer erlassen. Nun heißt aber, wie man weiß, hinter der Gemeinde Tempelhof die Tempelhofer Feld-Mittelsellschaft, und hinter dieser wiederum eine der größten deutschen Privatbanken, und die Mittelsellschaft hat sich durch Vertrag verpflichtet, der Gemeinde alle aus diesen Verkäufen erwachsenden Steuern zu ersetzen. Wäre nun die Summe von 800 000 Mk. nicht der Gemeinde Tempelhof, sondern der privaten Mittelsellschaft zugute. Da der gesamte Kreis Teltow aus 4 Millionen Mark beträgt, so macht die erwähnte Summe fast 10 Prozent der gesamten jährlichen Einnahmen des Kreises aus. Dabei gibt es im Kreise fast keine Gemeinden, während andererseits der Landrat des Kreises, Herr v. Adersbach, Mitglied des Ausschusses der Tempelhofer Feld-M.G. ist, und dies gerade zu dem Zweck, dort die öffentlichen Interessen wahrzunehmen. Die ihm zugehörige Zanteme flieht in die Kreisfälle. Wie erklärt es sich da, daß man aus der Tasche der Steuerzahler einer privaten Mittelsellschaft ein solches Versteckchen bewahrt hat?

So fragte die Bank Mitte Dezember 1911. Eine amtliche Antwort hierauf ist nicht erfolgt. Dagegen veröffentlichte das Teltower Kreisblatt in seinem nächstamtlichen Teil am 22. Dezember eine ziemlich weitläufige Erklärung, worin behauptet wird, jene Veränderung der Steuerordnung, wonach bei fiskalischen Verkäufen der Käufer die ganze Umsatzsteuer zu zahlen hat, sei zwar schon im Mai 1908 vom Teltower Kreisrat beschlossen worden, habe aber damals nicht die Zustimmung der Kreisbehörde gefunden. Erst am 28. September 1910 sei ein neuer Beschluß des Kreisrats erfolgt, der später die Genehmigung der Kreisbehörde gefunden habe. Der Kaufvertrag über das Tempelhofer Feld aber sei schon früher (nämlich am 31. August 1910) abgeschlossen worden. Gerade deswegen habe der Kreisrat am 28. September 1910 „einstimmig beschlossen, unter keinen Umständen das Tempelhofer Feld-Geschäft bereits nach der neuen Ordnung zu besteuern, weil er es für unangemessen und gegen Treu und Glauben verstoßend halten würde, privatrechtlich ein Geschäft abzuschließen und nachträglich die Gegenpartei kraft der Steuerordnung zu Lasten heranzuziehen, mit denen bei Abschluß des Vertrages noch nicht gerechnet werden konnte“.

In dieser Erklärung muß vor allen Dingen eines aufpassen: wenn die Sache wirklich so liegt, daß zur Zeit des Abschlusses des Kaufvertrages die neue Steuerordnung noch gar nicht in Kraft war, dann kann sie auch nicht (sofern ihr nicht etwa rückwirkende Kraft beigelegt ist) auf das Geschäft angewendet werden. Dann ist also alles in Ordnung, und man versteht nicht recht die erregten Verurteilungen auf Treu und Glauben und auf Unbilligkeit. Besonders aber versteht man nicht, weshalb dieser Sachverhalt nicht in aller Ruhe am 1. 1. veröffentlicht wird.

Trotzdem könnte man sich damit zufriedengeben, wenn die Affäre hiermit zu Ende gewesen wäre. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Vielmehr beschäftigte sich die Bank in ihrem Januarheft mit der Erklärung des Teltower Kreisrats und erhob bei dieser Gelegenheit neue und viel weitreichendere Anfragen gegen die Behörden des Teltower Kreises. Was zunächst die Affäre der 800 000 Mk. anbelangt, so schrieb die Bank nunmehr (dem Sinne nach): erstens habe der Kreisrat über den Steuerzuschuß überhaupt keinen Beschluß gefaßt; dies habe vielmehr der Kreis Ausschuss getan, dem der Landrat und der Gemeindevorsteher von Tempelhof, also die beiden im Ausschussrat der Gesellschaft stehenden Herren, sowie einige Mitglieder der Bank beizutreten vermochten. Zweitens habe der Kreisrat überhaupt kein Geschäft abgeschlossen, sondern die Gemeinde Tempelhof, und auch diese nur für Redmung der Deutschen Bank. Die Beteiligung des Kreises Teltow beschränkt sich einzig und allein darauf, daß er (einem Wunsch des Kreisamtmanns gemäß) Bürgschaft für Zahlung der Kaufsumme leistete. Zu dieser Bürgschaft erklärte sich der Kreis bereit, gerade um sich die Umsatzerlöse zu sichern, die ihm beim Verkauf des Feldes durch die Stadt Berlin zufließen würden. Drittens sei die neue Steuerordnung schon lange vor dem Abschluß des Geschäftes beschlossen gewesen,

wenn sie auch freilich erst kurz vorher in Kraft getreten sei. Warum damit so lange geögert worden ist und welche Kräfte auf noch weitere Verzögerung mit aller Macht hingearbeitet haben, das sind Fragen, die der Auffklärung dringend bedürfen“.

Man erkennt leicht, daß hier der entscheidende Punkt liegt. Das Teltower Kreisblatt behauptet, die neue Steuerordnung sei erst nach Abschluß des Geschäftes beschlossen worden. Die Bank behauptet das Gegenteil: sie sei lange vorher beschlossen und sogar schon vorher in Kraft getreten. Und überdies spielt die Bank sehr deutlich auf unlautere Machenschaften an. Aber damit nicht genug! Im Zusammenhang mit diesen Dingen macht die Bank auch sehr bespötteliche Bemerkungen über die Mitglieder der beiden Parteien im Ausschussrat der Tempelhofer Feld-M.G. Die Zahlung ihrer Zanteme in die Kreisfälle nennt sie eine „Komödie“ und schreibt:

„Man verbreitete, daß die betreffenden Einkünfte in die Kreisfälle fließen und von dieser zum Abschluß einer Kapitalversichererung für die beiden offiziellen Ausschussräte verwendet werden sollten. Dabei ist unausgeföhrt geblieben, was mit dem Gelde geschieht, das nach Zahlung der ganz minimalen Versicherungsprämie übrig bleibt.“

Außerdem stände den Mitgliedern des Ausschussrats außer der Zanteme auch noch ein Anteil von 7 Prozent an dem jährlichen Liquidationsergebnis der Gesellschaft zu Fliehe der auch in die Kreisfälle oder in bessere Taschen“.

Was aus diesen Behauptungen immer noch nicht den Vorwurf der Korruption herauszusehen will, für den wird die Bank zuletzt ganz deutlich, indem sie hinweist auf ausgeübte Grundstückspekulationen, die feinerzeit von im Kreise beantragten Personen im Zusammenhang mit der Verlegung des Kruppenübungsplatzes nach Jossen betrieben wurden“; ferner auf die Geschichte des Teltowkanals, im Kreise auch vielfach „Panama-Kanal“ genannt; und indem sie ganz schloß schreibt:

„Es wäre schlimm, wenn mit der Gründung der Tempelhofer Feldgesellschaft eine dritte Korruptionsperiode dieses Kreises eingeleitet worden sein sollte. Nach den bisherigen Erfahrungen hätte man gut getan, auf diesem gefährlichen Boden jede neue Gelegenheit zu vermeiden, durch welche Beamte in Versuchung geführt werden könnten.“

Man sollte meinen, nach so schweren und deutlichen Anlagen hätten die beteiligten Behörden auf die eine oder andere, aber jedenfalls auf eine sehr energische Weise eingegriffen. Statt dessen geschah etwas ganz anderes. Die Bank hat bisher (Ende März) überhaupt keinerlei Nachforschungen anstellen lassen. Dagegen hatte die Zeitschrift Bodenreform am 5. Januar 1912 inhaltlich die gleichen Vorwürfe (wegen des Nachlasses von 800 000 Mk.) erhoben. Nur nun ging auf der Stelle — am 11. Januar — eine amtliche Verurteilung des Teltower Kreis-Ausschusses auf, die man im Wortlaut entnehmen muß. Sie lautet unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes wie folgt:

„In dem Artikel über das Tempelhofer Feld — Bodenreform Nr. 1 vom 6. Januar 1912, S. 10 — heißt es:

„Herr Oberland und die hinter ihm stehenden Großbanken kaufen vom Militärischen des Tempelhofer Feld für 72 Millionen Mark. — Die Gemeinde Tempelhof übernimmt die Bürgschaft und hinter ihr tut das gleiche der Kreis Teltow.“

Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Käufer des Tempelhofer Feldes war einzig und allein die Gemeinde Tempelhof, unter Bürgschaft des Kreises Teltow. Ferner ist unrichtig, daß Herr Oberland überhaupt zur Umsatzsteuer herangezogen sei. Richtig ist vielmehr, daß der Kreis-Ausschuss die Gemeinde Tempelhof zur Umsatzsteuer herangezogen hat.

Am Aufsatze: (Name unleserlich). Weiter hat der Kreis-Ausschuss nichts zu berichten? Wieser die Formalien des Geschäftes nicht fern vernünftigen Mensch mit ihm freiten. Dem jedoch sind weiß, daß formell nur die Gemeinde Tempelhof, in Wirklichkeit aber Herr Oberland und die Deutsche Bank die Käufer des Feldes sind. Aber wenn der Kreis-Ausschuss nur an solchen nebenhändigen äußerlichen Formalitäten herumgerichtet und weiter gar nichts zu berichten weiß — müßte dann nicht der Verdacht aufkommen, daß alle anderen gegen die Kreisbehörden erhobenen Vorwürfe irgendwie begründet seien? Und wäre es nicht an der Zeit, daß der Minister der Finanzen sich einmal um die Sache kümmerte?

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 2. April 1912.

Helvetaten des Liberalismus.

Die Geschäftsbildungs-Kommission des Reichstags hat in ihrer letzten Sitzung ihren früheren Beschluß, daß bei Interpellationen die Billigung oder Nichtbilligung der Regierungserklärungen beschlossen werden dürfen, wieder umgestoßen. Nach der neuen Fassung darf nur beauftragt werden, daß die Stellung des Reichstags in der Anschaffung des Reichstagsentsprechens oder nicht entsprechend“.

Bei den bürgerlichen Parlamentariern hat sich also wieder einmal die wiederholte Angst vor der eigenen Kausage“ eingestellt. Man ist offenbar bemüht, eine möglichst gelinde

Form zu finden, und probiert sich schließlich logischen Unsinns. Bei Interpellationen handelt es sich um konkrete Vorgänge und die Frage ist, ob die Regierung etwas tun oder unterlassen will, aber auch, wie sie eine bestimmte Handlung beantwortet. Die Anschauungen des Reichstags und auch der Mehrheit in jeder dieser konkreten Fragen brauchen dagegen durchaus nicht einheitlich zu sein. Bei zum Beispiel die Regierung interpelliert, was sie angeht, der betreffenden Zeitung zu tun gedenkt, und sie erklärt darauf, daß sie gar nichts tun wird, so ist es eine klare und ungewöhnliche Antwort, wenn die Mehrheit dies mißbilligt, dagegen ist es Unsinns, wenn darüber abgemittelt werden soll, ob diese Stellung der Anschaffung des Reichstags entspricht, oder nicht, weil auch die Mehrheit ganz verschiedene Anschauungen darüber hat, was geschehen soll oder nicht.

Angesichts dieser Abwägungserfolge erinnere man sich, wie furchtbar die Liberalen, einschließlich der Nationalliberalen, vor den Wahlen den Mund voll genommen haben gerade in bezug auf die Stärkung des Parlamentarismus. Ferner ist klar, daß im Reichstag für eine solche Erweiterung der Machtbefugnisse des Parlaments unbedingt eine Mehrheit vorhanden sein muß, wenn die Liberalen fest bleiben. Es würden dafür außer den Sozialdemokraten und Liberalen unter allen Umständen die Polen, die Estländer und Lithauer stimmen müssen, weil sie eine andere Haltung niemals vor ihren Wählern verantworten könnten. Die Abwägung beweist also, daß die Liberalen wieder einmal das Zeug in die Socken gefahren ist, so es sich um eine liberale Forderung handelt.

Zum zweiten haben diese Männer die liberalen Prinzipien im Hüben getreten bei der Oskarfenvorlage. Von den Nationalliberalen ist man es ja längst gewöhnt, daß sie bei ihrem Gang zu Ausnahmegelegenheiten und Gewalttätigkeiten die eifrigsten Vertreter des barbarischen Verlogungsstaats sind gegen die Polen, des Sozialismus, sind. Die Sozialisten dagegen haben sich in bezug auf die Polengesetze geradezu gehalten, bis sie fast durch die Abstimmung für den Korruptionsfonds sich als politisch korrupt erwiesen. Freilich konnten sie ja auch kaum anders. Gaben doch die Vernichter des schwarz-blauen Börsen in den Provinzen Bösen und Westpreußen gemeinsam mit den Junkern Kandidaten aufgestellt, haben im angeblich „nationalen“ Interesse einem Grafen Westarp und andern ausgetöbten Junkern Mandate zugeschanzt. So sehen die Helvetaten des Liberalismus aus.

Streitlustig im Großen.

Aus Essen wird gemeldet: Mehr 1500 Prozesse aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks sind bisher bei den Gerichten des Ruhrreviers anhängig gemacht worden, darunter allein 550 bei dem Essener Gericht. Von einer Abnahme ist vorläufig noch nicht die Rede, denn täglich kommen viele neue Prozesse hinzu.

Kollai, Militär und Justiz; Säbel, Gewehre und Kerter — der Klassenstaat behält die zu ewiger Ironie und erbärmlicher Lebenshaltung verzerrten Bergflanden edt preußisch!

Der „Anfang der Soldatenlohnerrhöhung“.

Der „vorzüglichen Stoff“ in den Kolonien singt eine geistlich hohe Militärperson in der konservativen Post hinsichtlich der geplanten Steigerung der Mannschafslöhnung um 6 oder 8 Pf. für den Stoff nachstehendes Loblied:

Wer nun je die vorzügliche Stoff genossen hat, die unjeren Mannschaften aus den Managelien gerecht wird, wer da weiß, wie der Mann bei der Fabne regelmäßig ausblüht und an Gewicht zunimmt, dem wird es schwer, an den großen Anfang einer solchen Erhöhung der Löhnung zu glauben, die fast die aller anderen militärischen Großkassen mit allgemeiner Begehrtheit weit übertrifft. Oben wir wirklich so viel Geld, daß wir es eine solche schwächliche Konzeption an die Sozialdemokratie — denn weiter wäre es nicht — erlauben dürfen? Oder soll unjere Mannschafslöhnung behufs vermehrten Viertertrains erhöht werden auf Rollen der Schlagfertigkeit der Arme, die allein an Artilleriepersonen um 10 000 im Frieden hinter der französischen zurückbleibt, so daß durch ebensovieler Reinstellung von Werben bei der Mobilmachung die Mandarierfähigkeit unjerer Selbstkriterie in Frage fällt?

Zum Schluß fordert der hohe Militär: Die Vermehrung um je zwei Manne und zwei Kanoniere des jebem Regimente nach ein Rebesbedürfnis des Heeres und sie wäre nicht teurer als die unter allen Umständen schädliche Erhöhung der Mannschafslöhnung, die unjeren Soldaten sehr überflüssige Bedürfnisse erzeugt.

Es ist erfreulich, daß der hohe Militär behauptet, eine Erhöhung der standardmäßigen krieglichen Soldatenlöhnung sei eine Konzeption an die Sozialdemokratie“. Damit wird klar zugegeben, daß es die Sozialdemokratie ist, die für die Verbesserung treibend sorgt. Die weiteren Ausführungen der Artikelredaktion werden freilich aufreißend wirken, denn er betrauscht 8 Pf. mehr als „großen Anflug“, hingegen die Anschaffung von 10 000 Artilleriepersonen und die Befehlsmehrerer Hundert neuer Offiziere als „Rohmaterial“. Das läßt darauf schließen, daß der Herr den offenkundigen Her-

güthetreiben und den hundertfachen Offizierskontingenzenfamilien sehr nahe steht. Für diese Sorte „nationaler“ Eigenschaften ist der Patriotismus ja immer ein Geschäft gewesen.

Zur Charakteristik der Polizei.

Der angeberlichste Offener Polizeigendarm, der in dem vor kurzem behandelten Vertriebsprozess gegen das Wochenblatt aufgeführt wurde, hat zu einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten geführt. Der Herr hat jetzt genehmigt, daß die Ermittlung des Vertriebsbüros des Polizeibundes und ihre Befugnisse an den Befehlshaber durch einen Beamten der Polizeidirektion in Wien veranlaßt worden sei, ohne daß der Polizeipräsident davon Kenntnis hatte. Der dem Befehlshaber bezahlte Beitrag sei lediglich zur Deckung entstandener Unkosten verwendet worden. Folgende seien an der Angelegenheit nicht beteiligt gewesen. Der Polizeipräsident in Wien sei der Ansicht, daß die Polizei im Auftrage und für Rechnung eines privatwirtschaftlichen Vereins unter seinen Umständen tätig sein dürfe; er habe daher den Beamten keine förmliche Weisung ausgesprochen und strengste Anordnung getroffen, daß Schlichter nicht wieder getrieben oder Verfolgungsschritte erlaßt, daß er mit den Maßnahmen des Polizeipräsidenten vollkommen einverstanden sei.

Das ist alles! Wir stehen nicht an, diese Entscheidung als höchst aufreizend zu bezeichnen. Wenn man bedenkt, wie schnell die Behörden bei Disziplinarverfahren bei der Hand sind, sobald ein Beamter eine politische Meinung fundiert, die ihnen nicht paßt, so muß es als geradezu ungläublich bezeichnet werden, daß ein Beamter, der sein amtliches Wissen einer Unternehmungsvereinigung zur Verfügung stellt, damit sie Angelegenheiten aus Lohn und Brot bringen und ihre Anstellungen zu verlieren, lediglich mit „förmlicher Weisung“ besetzt wird. Selbst ein Beamter, der die Schwärze zum Besten des Unternehmerterrorismus macht, geht vor das Disziplinargericht, wenn überhaupt jemand davon gehört!

Und nicht bloß vor das Disziplinargericht, sondern auch vor das ordentliche Gericht werden dringenden Verdachts der Annahme von Vorkommnissen! Denn die Versicherung des Regierungspräsidenten, daß die Summe, die der Befehlshaber an den gestählten Polizeibeamten gezahlt hat, nur für Ausgaben und Unkosten draußengegangen sei — es waren mehrere hundert Mark, wie in der Gerichtsverhandlung feststehen würde — wird in der Öffentlichkeit schwerlich viel Glauben finden! Und neben dem Polizeibeamten gehört der Beamte des Befehlshaberstabes, dessen Vorkommnisse auf die Angelegenheit die Staatsanwaltschaft darüber?

Der Schieferlah Jagows — eine Gemeindeangelegenheit.

Die Frage, ob der Schieferlah des Berliner Polizeipräsidenten zu den „Gemeindeangelegenheiten“ gehört, die im Stadtparlament erörtert werden können — was von verschiedenen Seiten betritten wurde — behandelt jetzt Justizrat Dr. Friedrich-Diffendorf in der Deutschen Juristenzeitung. Er sagt eine Antwort auf die Frage könne nicht nur der Oberbürgermeister, sondern auch der Polizeipräsident, der den Begriff der Gemeindeangelegenheiten auspricht, noch auch mit Hilfe des Polizeipräsidenten vom 18. September 1892 für die Haupt- und Residenzstadt Berlin. Nur ein Urteil des preussischen Oberverwaltungsgerichts vom 10. März 1896 gebe die richtige Antwort. Dort wurde ausgesprochen, daß kein preussisches Gesetz der Wirksamkeit der Gemeinden als solcher feste Strafen sieht, da den Gemeinden die Pflege der sittlichen und wirtschaftlichen Interessen ihrer Angehörigen ganz allgemein zugehört. Eine Grenze sei lediglich durch die örtliche Befugnis, den lokalen Charakter der Gemeindeangelegenheiten gezogen. Selbst die Übertragung und Verwaltung des Reiches oder Staates fällt in die Gemeindeangelegenheiten, wenn sie die Selbstverwaltung der öffentlichen Gemeinshaft und den Schutz der Angelegenheiten dieser Gemeinshaft betreffen. Friedrich-Diffendorf sagt:

„Hierin ist der Schieferlah eine Gemeindeangelegenheit. Sie berührt das materielle Interesse der

Berliner Bürger. Es hat auch direkte Bedeutung, weil es sich um einen Erlaß handelt, der nur für Berlin und nicht für die Umgebung gilt. Und selbst wenn es eine Anordnung für die ganze Monarchie wäre, so könnten die Stadtbürgermeister immer noch geltend machen, daß die Ausübung der Anordnung in einer Stadt wie Berlin anders wirken könnte als in kleineren Städten. Auch konnte der Schieferlah mit Rücksicht auf die besondere Erziehung der Berliner Bevölkerung als besonders schädlich oder als unbedingt dargestellt werden. Mehr als eine Vorhaltung oder Erinnerung konnten die Stadtbürgermeister freilich nicht befehlen. Zu einer Anordnung sollte ihnen die Zuständigkeit ebenso wie dem Magistrat.“

Deutsches Reich.

Die amtliche Demeritpreise, die Nordd. Allgem. Ztg. in letzter Zeit stark in Tätigkeit gekommen. Heute wendet sie sich gegen die inneren und möge gegen die äußeren Widersacher der hohen Regierung. Jetzt sieht sie im Ausland nach dem Westen. Am Sonntag drückte das Kanzenblatt diejenigen Organe ab, die in der Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Italien eine Wendung im türkisch-italienischen Krieg zugunsten des Friedens erschaffen, und am Montag aber bezieht die Offiziere der russischen Zeitung Nowoje Wremja einen Vadenstreich, die geschrieben hatte, daß die russische Vermittlungsaktion in Berlin scheiterte, da der Widerstand der Türkei für Deutschland nötig sei. „Diese Bemerkung“, so antwortet die Nordd. Allgem. Ztg., „verdiene recht gebührend zu werden.“ Der einmündigen, die diplomatischen Vorgänge der letzten Zeit hervorhebt, hat dem durch das Unstimmige solcher Behauptung, die in Augen springen. Die Nowoje Wremja weiß auch selbst, daß sie Unstimm behauptet. Sie handelt es sich aber um gewohnheitsmäßige Brummvergiftung gegen die deutsche Politik, und dazu ist ihr jedes Mittel recht.“

Diese Vereiztheit müge auch zurückzuführen sein auf die scharfe Kritik russischer Wägen gegenüber der deutschen Heeresvorlage, die beweist, daß „Deutschland in Zukunft eine aggressive Politik treiben wolle“.

Man sieht wieder, wie die neue Heeresvorlage den allgemeinen Völkerverdrienen gefährdet.

Die Gegenfälle im Zentrum werden wieder beleuchtet durch eine Versammlung, die im Kreise des Grafen Oppersdorff stattfand. Dort sprach der Verbandstreiter Dr. Fleischer, einer der Führer der katholischen Arbeitervereine, die auf der Seite der Noeren-Offensivität Richtung stehen. Fleischer behandelte in seinem Vortrage auch die Vorgänge in der Zentrumskongregation, die zu dem Ausschluß des Grafen Oppersdorff geführt haben. Er erhob schwere Vorwürfe gegen den Fraktionsführer, von dem er bemerkte, man die Fraktionsmehrheit der Wirt gehabt habe, sich auf die Seite Oppersdorff zu stellen, dann hätte der ganze Fraktionsvorstand sich die Tür von außen öffnen können. Es sei eine schwere Krise im deutschen Katholizismus ausgedrungen.

Das bairische Ministerium verschafft sich die Hilfe der Jesuiten. An der Augustburger Versammlung wird ein Erlaß veröffentlicht, der den bairischen Ministerien, dem Reichsminister des Innern gemeinlich versandt haben. Er gibt eine Interpretation des sogenannten Jesuitengesetzes, von dem bekanntlich nur noch der § 1 übriggeblieben ist, der den Jesuiten und den verwandten Kongregationen Ordensministerien und Ordensstätigkeiten im Deutschen Reich verbietet. Dagegen sieht die früher der Tätigkeit des einzelnen Jesuiten entgegenstehenden Hindernisse im wesentlichen beseitigt. Dagegen interpretiert nun „Ordensstätigkeit“ wie folgt:

„Die genauere Umgrenzung des Begriffs „Ordensstätigkeit“ wird in der Weise zu erfolgen haben, daß Handlungen, die als rein priesterliche, von dem eigentlichen Aufgabekomplex des Ordens losgelöst, Funktionen sich darstellen, und die keinen Zweck hinsichtlich der Erhaltung der Fraktionsmehrheit der Wirt gehabt haben, die dem Zweck der Ordensstätigkeit zu stellen, dann hätte der ganze Fraktionsvorstand sich die Tür von außen öffnen können. Es sei eine schwere Krise im deutschen Katholizismus ausgedrungen.“

Wir sind grundföhlige Gegner des Jesuitengesetzes, da es ein Unwahnsinn ist; doch müssen wir sagen, daß über diese Interpretationskunst selbst der Kreuzer Fuzelbäume schlagen werden.

— Korrektur des Reichshausbüros? Nach einer Meldung der Deutschen Juristenzeitung beschäftigt mit Beginn des kommenden Sommersemesters die deutsche freie Studentenschaft an sämtliche Universitäten in der Reichs- und Staatsuniversität an den besten Universitäten eine Besetzung über das Reichshausbüros zu richten. Ein Aufruf und ein Fragebogen sind ausgearbeitet worden. Sie werden zunächst den juristischen Dozenten der preussischen Universitäten mit der Bitte um Unterstützung der Umfrage zugesandt. Wie Geheimrat Emil Sedel, der Berliner Ordinarius, in der Deutschen Juristenzeitung mittelt, wird das Unternehmen schon jetzt von einer Reihe von Reichslehrern gefördert und verdient nach deren Ansicht wegen seiner freizügigen Haltung und wegen der auf alle Fälle für die pädagogische Seite des Universitätsunterrichtens wertvollen Ergebnisse die wohlwollende Teilnahme der Dozentenschaft.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Krise. Das Kabinett Kluken-Schwarz ist in seiner bisherigen Zusammensetzung neu ernannt worden. — Franz Joseph empfing den Grafen Schuen-Schwarz in dreizehntägiger Audienz und erklärte sich mit den Beschlüssen des Ministers einverstanden. — Das Amtsbüro veröffentlicht ein förmliches Handbrevier an den Ministerpräsidenten Schuen-Schwarz, in dem der König sein tiefes Bedauern ausdrückt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Kabinett über das Reichshausbüros die Herrscherrechte die Demission des Kabinetts herbeigeführt haben. In dem Handbrevier wird darauf hingewiesen, daß der König seit Wiederherstellung der Verfassung stets über die verfassungsmäßige Ordnung gewacht habe. Nichts läge dem ungarischen König ferner, als das Rekursentscheidungsrecht der Nation einzuführen, andererseits müsse der König jedoch seine Herrscherrechte festhalten, auf Grund deren er in außerordentlichen Fällen die Reservisten und Ersatzreservisten einsetzen könne. Das Handbrevier schließt: So wie es mein entschwerdener Wille ist, die verfassungsmäßigen Rechte der Nation unverletzt zu erhalten, so muß ich in gleicher Entscheidung meine konstitutionellen Herrscherrechte unverletzt zu erhalten. Ich vermag meine Herrscherrechte nicht anders nachzukommen, wenn ich diesen meinen heiligen Beruf gleichmäßig erfüllen kann. Der König fordert schließlich die Nation auf, ihm seine Aufgabe zu erleichtern, damit er ihr in einer mit seinem Gewissen zu vereinbarnden Weise gerecht werden könne und hierdurch die Fortsetzung der konstitutionellen Arbeit gesichert werde.

Die letzten Sätze des Schreibens werden in der Presse eifrig kommentiert. Während der eine Teil darin die Andeutung der Absicht des Kaisers, als König von Ungarn abdanken zu wollen, erblicken, die aber infolge des Verhaltens des Kabinetts Schuen-Schwarz unterbleiben ließ, sieht der andre Teil darin die Drohung mit dem Staatsstreich.

Am 1. April. Am allen Mißverständnissen vorbeugend, wird dem ungarischen Reichshausbüros mitgeteilt, daß durch den Konflikt der zwischen der ungarischen Opposition und der Krone in der Heeresvorlage besteht, kein beträchtlicher Zustand der Unsicherheit in der Monarchie zu befechten ist. Der Kaiser habe in seinem Handbrevier einen festen Ton angeklungen, weil er hierzu aus Gründen der internationalen Situation gezwungen gewesen sei. Oesterreich stehe vor der Erneuerung der Handelsverträge, da es sei ein Gebot der Krone gewesen, einmal reinen Tisch zu machen und der ungarischen Opposition die Grenzen festzustellen, über welche sie nicht heraustragen dürfe, solange der Kaiser von Oesterreich König von Ungarn ist. Eine Verschleppung der Heeresvorlage lege den Wert Oesterreich-Ungarns als Bundesgenosse in aller Hinsicht herab, und deshalb müsse die Heeresvorlage in allen ihren Teilen in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden.

Budapest, 1. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die abgehalten von einigen Bärmigern,

Chadschi-Murat. (Nachb. verb. Roman von Leo Tolstoi.)

34

Am die Mitte der Nacht hatte er seinen Entschluß gefaßt. Er hatte sich dahin entschieden, daß er in die Wägen steigen und den ihm ergebenen Anverwandten in Schamals' Residenz einfallen und entweder untergeben oder die Seinigen befreien müsse. Ob er dann mit ihnen zu den Russen zurückkehren oder nach Chumach gehen und unter Schamals' Fingern kämpfen würde, wollte er noch nicht entscheiden. Er dachte nur, daß er jetzt gleich die Wägen verlassen und in die Wägen steigen würde. Und er trat förmlich alle Veranlassungen, um seinen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Er zog seinen schwarzen, wattierten Pelzmantel unter dem Ärmel hervor und begab sich nach dem Zimmer, in dem seine Wägen untergebracht waren. Es war durch den Hausflur nach seinem Zimmer getrennt. Als er in den Hausflur trat, verhielt er die Hände der lauschenden Wächter, die durch die offene Haustür hereinströmte, und vernahm das Trillern und Klöten der Radrollen in dem an das Haus anstehenden Garten.

Er durchschritt den Hausflur und öffnete die Tür nach dem Zimmer der Wägen. Es war kein Licht darin, nur die Dunkelheit des nennenden Mondes war über seinen schlafenden Schen in das Zimmer. Der Tisch und die beiden Stühle waren zur Seite gerückt, und vier der Wägen lagen auf Teppichen und Filzmatten dichtgedrängt. Chanschi schlief draussen bei den Pferden. Als Chadschi-Murat groß an und legte sich, als er sich erkundete, wieder hin. Einar hingegen, der neben ihm lag, sprang auf und begann in Erwartung eines Befehls seinen Befehl anzuzeigen. Chanschi-Murat und Wägen schiefen. Chadschi-Murat zog den Pelz aus dem Ärmel, richtete er sich aus, wie wenn in letzter Gedanken dumm aufschien, ließ sich nehmen — es rückte von dem Golde her, das in den Pelz eingewebt war.

„Nah auch das noch ein“, sagte Chadschi-Murat zu Einar und rückte ihm die Hand hin, die ihm die Wägen abwärts hatte. Einar nahm das Gold und den Pelzmantel, ging an das vom Mondlicht erleuchtete Fenster, zog sein kleines Messer unter dem Dolch hervor und begann das Futter des Pelzmantels aufzutrennen. Chamsalo hatte sich gleichfalls wieder erhoben und lag mit getrennten Fingern an.

„Und du, Chamsalo, sag untern Jüngern, sie sollen ihre Wägen und Füllseln nachschieben und sich Patronen in Borrat guredet machen. Morgen treten wir einen langen Marsch an.“

„Augein und Wägen sind da, alles wird bereit sein“, sagte Chamsalo und ließ einen unverständlichen Laut aus. Chamsalo legte, wie Chadschi-Murat alle diese Vorbereitungen treffen ließ. Er hatte von Anfang an nur den einen Wunsch gehabt, der mit der Zeit in ihm immer stärker und härter geworden war: recht viele von diesen russischen Hunden niederzuschlagen und niederzutreten und dann wieder in die Wägen zu steigen. Jetzt in dem Augenblick Chadschi-Murat nichts anderes wollte, und er war zufrieden.

Als Chadschi-Murat hinausgegangen war, weckte Chamsalo die Gefährten, und alle vier brachten nun den Helm der Nacht über sich. Ihre Wägen schienen und Feuerlöcher nachschauen, die unbrauchbaren gegen neue unzutrefflichen, festes Pulver auf die Flammen zu schütten, die Patronenhüllen, die sie vorn an der Fächerkassette befestigt hatten, mit der nötigen Pulvermenge zu füllen und mit den in diese Lappchen gemischten Augen zu verstopfen, die Säbel und Dolche zu schleifen und die Klingen einzuspannen.

Bevor noch der Tag anbrach, trat Chadschi-Murat wieder in den Hausflur, um Wasser zu seinen Wägen zu holen. Noch heller und lauter als am Abend klang jetzt der Regenstrom, das süße Lied der Radrollen an sein Ohr. Aus der Stube der Wägen vernahm er den halb schlafenden, halb trübenden Laut, den das Wesen der Dolche auf dem Stein hervorbrachte. Chadschi-Murat hatte herübergehört, was er vernahm, und näherte sich wieder der Tür seines Zimmers, als er aus der Stube der Wägen plötzlich seinen Gesang vernahm: Chanschi war es, der ein Chadschi-Murat bekanntes Lied angefangen hatte. Er blieb stehen und lauschte. In dem Bede ward er zitterte, wie der Felsstamm mit seinen tapferen Genossen eine Herde weicher Wolle bei den Russen geruht und der Kuffenführer sie jenseits des Zeres eingeholt und mit seinen Kriegern, die so zahllos waren wie die Wolle des Waldes, umarmt habe. Das Lied schilberte weiter, wie Chamsalo die Pferde getrieben, und wie er mit seinen Genossen hinter dem blutigen Wall, dem er aus den Wägen geschoben, sich so lange gegen die Russen gewehrt hätten, als sie noch eine Kugel im Laufe, den Dolch am Gürtel und Blut in ihren Ähren gehabt hätten. Und bevor Chamsalo gestorben, habe er eine Wogelader oben am Himmel erblitzt und den geliebtesten Worten gesprochen: „Müht euch nicht, die Russen zu überwinden. Dieser Welt sind untern Schwärzen und Mittern und untern weißen Mädchen, daß wir alle für das Chamsalo gestorben sind. Sagt ihnen, daß unsere Leiber nicht in Gräbern liegen werden, sondern daß gierige Wölfe untern Glieder verschleppen und benagen und schwarze Hunden aus die Augen aus den Höhlen haken werden.“

Dann erwiderte das Lied, das Chadschi-Murat, wie er den Worten aus der muntere Wägen mitgingen und um ein laut hinausgeschmettertes „Ja, ich will ich alle!“ erwidert hatte. Dann war alles still geworden, und Chadschi-Murat vernahm wieder nur das Klöten der Radrollen und das Wesen der Dolche hinter der Tür. Er war so in Gedanken vertaucht, daß er gar nicht bemerkte, wie der Wägenführer sich überneigte und das Wasser aus ihm überließ. Er schüttelte über sich selbst den Kopf und begab sich in sein Zimmer. Nachdem er das Morgengetrieb beendet, unterließ er seine Waffen und setzte sich dann an sein Lager. Als die Wägen immer mehr anbrachen, wurden er anstreifen. Dann mußte er den Kommissar um Erlaubnis fragen. Es war jedoch noch dunkel, und der Kommissar schloß wohl noch.

Chanschi's Lied hatte Chadschi-Murat an jenes andere Lied erinnert, das seine Mutter Patimat bereinigt hatte, nachdem der Vater sie, die ihn als Stuhlung an der Brust hielt, mit dem Dolch vernichtet hatte, weil sie nicht so sehr liebte, wie Mutter vor, nicht als die alte, zungelige, graubhaarige Patimat

mit den schwarzen Rahntümpfen, als die er sie zuletzt verlassen, sondern als hübsches, junges, prächtiges Weib, wie sie ihn, den er liebte, zu sehen wünschte. In dem Augenblick, da er sie über die Berge zum Großvater getragen. Und er gedachte auch des zungeligen, graubhaarigen Großvaters, der mit seinen sehnigen Armen das Silber schmiedete und den Entel die Gewebe lehrte.

Er gedachte des Springbrunnens am Fuße des Berges, zu dem er mit seiner Mutter, sich an ihren Armen stützend, nach Wasser gegangen war. Er gedachte der mageren Dornes und säuerlichen Wildgerüche, die der Luft erfüllte, wenn er mit der Mutter beim Wellen der Rube und beim Klöten der Wägen gezogen war. Er gedachte des Tages, da ihm zum ersten Mal ein russischer Soldat begegnet war, wie er damals seinen runden, bläulich schimmernden Schädel in dem glänzenden Kupferblech erblickt hatte und über ihn in Augenblicke bößt verwundert war. Und wie er so seiner eigenen Jugend gedachte, trat ihm auch sein geliebter Sohn Jusuf vor die Seele, dem er selbst zum ersten Mal den Kopf geliebt hatte. Jetzt war dieser Jusuf schon ein fünfjähriger junger Dschigit. Er sah seinen Sohn so, wie er ihn zum letzten Male geküßt: das war an jenem Tage, da er sein Deimatsdorf Reimes verließ. Der Sohn hatte ihm sein Kopf vorgehalten und ihn gebeten, mit ihm ziehen zu dürfen. Er war bereits angezogen und beschneit und hielt sein eigenes Messer am Hüft. Jusufs hübsche, rotwangige Gesicht und seine ganze schlank, stattliche Gestalt — er war größer als der Vater — krocht nur so von Lebenslust, Mut und Unerschrockenheit. Die trotz seiner jungen Jahre bereits ausmündigen, breiten Schultern, die wohlgeschuldeten, schlanken Hüften, die schäftigen Arme und die schneidende, weiße Gesicht, die sich in allen Bewegungen des jugendlichen Körpers ausdrückte, waren stets die Augenweide und Freude des Vaters gewesen.

„Weißt lieber daheim“, hatte Chadschi-Murat zu ihm gesagt. „Du bist jetzt der einzige Mann im Hause. Beschütze deine Mutter und deine Großmutter.“

Und Chadschi-Murat gedachte jenes hübschen, stolzen Ausdruck in Jusufs freudig erdendem Gesicht, als er zur Antwort gab, daß, solange er lebe, weder seiner Mutter noch seiner Großmutter ein Leid angetan werden solle. Er hatte sich aufs Pferd geschwungen und dem Vater die zum Wägen das Gesicht gegeben; er war er zurückgekehrt, und seiner hatte Chadschi-Murat weder Gattin noch Mutter noch Sohn gesehen. Und diesen Sohn wollte Chamsalo jetzt des Augenlichts berauben. Daran, was der Schönheit seiner Gattin zugeführt, mochte Chadschi-Murat gar nicht denken.

Diese Gedanken und Erinnerungen hatten Chadschi-Murat so erregt, daß er nicht mehr ruhig dastehen konnte. Er schritt Schritt mit seinem hinteren Rücken rasch nach der Tür, öffnete diese und rief Einar herein. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, doch war es bereits ganz hell. Die Radrollen sangen noch immer.

„Geh, sag dem Kommissar, daß ich einen Spagierritt machen möchte, und jattelt eure Pferde.“

(Fortsetzung folgt.)

flüchtig ruhig verließ, stellte sich das neue Kabinett Scheu-Deberard dem Hauze vor. Die Abgeordnetenkammer wird sich noch heute bis zum 15. B. verziehen.

Statten.

Hür und gegen den Krieg. In Parma wurden am Sonntag zwei Versammlungen abgehalten, wovon die eine von den Sozialisten zum Proteste gegen den Krieg einberufen wurde und von 4000 Personen besucht war. Die andere war von der Nationalisten-Partei organisiert und von 10 000 Personen besucht. Ein Sozialist, der ausgerufen hatte: Rieder mit dem Krieg wurde von der Menge verprügelt. In Savona verhielten die Nationalisten und Monarchisten die Sozialisten eine Versammlung abzuhalten, die zum Proteste gegen den Feldzug in Tripolitanien einberufen worden war.

Türkei.

Türkische Erfolge in Tripolis. Nach einer Meldung aus Malta hat General Bey den Fluss der Stadt Derna mit Wasser versorgt, und den Italiener seit langem besetzt halten, in ein anderes Bett geleitet. Die Stadt ist völlig ohne Wasser. Es sollen bereits viele Krankeiten unter den Truppen ausgebrochen sein. Gestern wurde ein Angriff der Türken und Araber auf Derna noch abgeblasen. Wer weiß jedoch, wie es in den nächsten Tagen sein wird. Seit etwa 8 Tagen liegen die Italiener in den Befestigungen von Derna völlig untätig.

Der Korrespondent des Corriere d'Italia meldet aus Tripolis, daß dort zwei lenkbare Luftschiffe der Italiener in der Nähe von Bangur von den Türken beschossen und zerstört worden sind. Obwohl die Luftschiffe sofort in größere Höhen zu gelangen versuchten, wurden die Hülsen der Luftschiffe doch von den feindlichen Kanonen erreicht und die Luftschiffe stürzten unmittelbar darauf zur Erde. Die Luftschiffe wurden getötet; die Ballons sind vollständig zerstört.

Mexiko.

Die Lage in Mexiko ist zurzeit ebenso dunkel als sie während der Unruhen des letzten Jahres gewesen ist. Man weiß zwar, daß die Rebellen in der Umgebung von Torreón Siege errungen haben, es ist jedoch nicht bekannt, ob sich die Federaltruppen auf der Flucht befinden. Auch ist man im unklaren darüber, wie die Lage augenblicklich in den anderen Gegenden des Landes ist. Soviel kann als sicher gelten, daß die Bemühungen des Präsidenten Madero die Ordnung wieder herzustellen, bis jetzt nicht besonders glücklich gewesen sind. Auf alle Fälle sind, wie aus zuverlässiger Quelle erklärt wird, die Zustände in Mexiko noch nicht derart, daß die Regierung in Washington zu einer Intervention berechtigt wäre. Dieser Fall würde nur eintreten, wenn die Situation eine noch ernstere Wendung annehmen sollte, die amerikanischen Interessen bedrohe. Erst dann könne der Kongreß der Militärverwaltung die nötigen Anweisungen erteilen, um die amerikanischen Interessen zu sichern.

Aus der Partei.

Ein deutsch-französisches Verbrüderungsfezt.

Aus Paris, 31. März, schreibt man uns: Eine Feier des Wahlsieges der deutschen Sozialdemokratie in Paris! Und nicht etwa in einem kleinen, rauchigen Sälehen, wo früher einmal, vor 20 Jahren, internationale „Manifestationen“ abgehalten wurden, sondern mitten in einem der fashionablesten Viertel und in einem der größten Säle, dem Saale Bagatam, von Paris. Die sozialistische Partei Frankreichs wollte den deutschen Wahlsieg feiern, den Sieg, der wie der Parteiführer, Gen. Durruti, sagte, Frieden heißt. Und so hat sie an dem bisherigen sozialdemokratischen Parteipräsidenten, Genossen Scheidemann, und den Abgeordneten von Metz, Gen. D. Weil, appelliert. Mit ihnen sprachen die hiesigen Vertreter der französischen Partei, Jaurès, Vaillant, Durruti; Guéroux war leider durch Krankheit verhindert. Und auch der deutsche Sez. Sekretär von Paris war zur Mitwirkung herangezogen, in dessen Namen Genosse Grumbach sprach. Und um der Feier ein künstlerisches Relief zu geben, hatten sich hervorragende Mitglieder der beiden französischen „Nationalitäten“, der Gorken Oper und der Comédie Française, zur Mitwirkung bereit erklärt und auch eine deutsche Sängerin, Fräulein Elsbeth Kober, am Dresdener Stadttheater, war erschienen.

Eine festlich gestimmte Menge füllte den 5000-6000 Personen fassenden Saal. Mit stürmischer Begeisterung wurden die Reden, die wir uns leider verlagern müssen, selbst nur ausgangswenige mitgenommen. Es war ein unerschütterlicher Augenblick, als nach der Rede des Genossen Scheidemann eine Musikkapelle die Internationale anschnitt, die die Anwesenden lebend mitgingen.

Aber nicht nur Begeisterung und Freude durchflutete den Saal. Es herrschte die freundliche Gemütsheit, daß die deutsch-französischen Annäherung wieder einen großen Schritt nach vorwärts getan hat, daß der Krieg und die Kriegsgefahr zurückgedrängt sind. Und es ist kein Geringes, daß wir, die man die modernen Barbaren beschimpft, wie Gen. Jaurès sagte,

heute die Träger des Friedens und der Zivilisation sind, die mit dem „abgeworfenen Waffen“ stillhand bis zu einem ungetrübten Frieden, wie Scheidemann ausführte, aufzumein werden, um den bauenden Weltfrieden zu begründen. Die gefristete Feier hat dazu viel getan.

Gewerkschaftliches.

Die Bauunternehmer rufen!

Im Frühjahr 1918 laufen im Baugewerbe die 1916 abgeschlossenen Tarifverträge ab. Die Unternehmer im deutschen Baugewerbe haben sich verbunden und die weitest meisten und wichtigsten Tarife bis zum 31. März 1918 abgeschlossen. Der Zweck dieser Maßregel ist offen ausgedrückt: Man will bei dem gleichzeitigen Ablauf der Tarifverträge die Gewerkschaften des Baugewerbes in eine Lage drängen, in der sie nach der Meinung der Unternehmer nicht imstande sind, die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Tarifverträge durchzuführen. Daß das ein schwarzes Stück Arbeit ist, wissen natürlich die Unternehmer, und darum rufen sie geradezu sieberhaft. Der berichtigte Widerspruch stellt ihr oberstes Kampfmittel dar; zu ihm müssen sie bekanntlich auch die Lieferanten der Bauunternehmer zwingungsweise steuern. Aber diese und andere Maßregeln genügen den Schärfmännern im Baugewerbe noch nicht, und so sinnen sie auf weitere Kampfmittel. Das neueste unter diesen ist die Aufnahme einer Maulschelle in allen von jetzt ab abzuschließenden Verträgen, wozu Streiks oder Aussperrungen die Verlängerung aller Fristen im Lieferungsverträge zur Folge haben. Dadurch hoffen die Schärfmänner, wie aus einem Zirkular hervorgeht, daß der Vorstand des Verbandes der Leipziger Bauarbeiter (unterzeichnet vom Vorsitzenden Gutz) an die Mitglieder sendet, daß die Arbeitsbedingungen in der Folge unterscheiden werden, wenn die Führer wissen, daß dem Arbeitgeber die Frist der Fertigstellung um die Dauer der Arbeitsunterbrechung verlängert wird. Auch ein gewisser Terrorismus steht in dem Zirkular nicht; denn alle Angebote, in welchen der angebeulete Vorbehalt fehlt, sollen als unlauterer Wettbewerb angesehen werden.

Diese Sprache ist deutlich genug. Der Vorstand des Deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe, dessen Vorsitzender der übrigens stramm konservative Herr Entle ist, erzielt jede Maßregel, die ihm in seinem Kampfe gegen die organisierte Arbeiterkraft geeignet erscheint. Niemand also auch die Arbeitererschaft mit Energie und Ausdauer, um den unermüdlich kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegenzutreten zu können.

Ablehnung der Einigungsverbände im Schnebergewerbe.

In Berlin hat eine Vertreterversammlung am Sonntag die Einigungsverbände des Inparteiischen Dr. Hiller-Frankfurt a. M. abgelehnt. Eine Versammlung der Streikenden am Montag vormittag erklärte sich ebenfalls gegen die Vermittlungsverbände. Mit 1888 gegen 89 Stimmen wurde die sofortige Arbeitsaufnahme abgelehnt. Diese Weisung, so wurde besonders betont, soll sich nicht gegen den Inparteiischen, noch gegen die Vertreter der Unternehmer richten, er soll nur eine Zurückweisung der Demütigung sein, die in der Wiederaufnahme der Arbeit gefunden werden müsse, noch bevor die Arbeiter von dem Zustand bis mit den Unternehmern abzuschließenden Vertrages Kenntnis haben.

Die weiteren Einigungsverhandlungen werden trotzdem am 2. April beginnen.

Allerlei.

Karl May gestorben.

In Habelschloß bei Dresden ist, 70 Jahre alt, der als Verfasser zahlreicher Schauerromane, Indianerabenteuer und moralischer Erzählungen für die Jugend bekannte Schriftsteller Karl May gestorben. Literarisch sind seine vielen schriftstellerischen Erzeugnisse, die er mit einer haarscharfen Ironie in die Welt setzte, recht geringwertig, und die Hauptbeachtung wandt vor seine fabelhafte Phantasie, die ihm die abenteuerlichsten Gestalten und Geschehnisse von tralalherer Romantik erfinden ließ. Was Wunder, daß die Jugend an diesen grotesk aufgeputzten Geschichten, wo die Jugend nach Liebermann zahlloser Gefahren zum Schluß immer „rett“, großen Gefallen und sie gern „verdannt“. Alle nach einem Seiten zugeschneitten, hatte er in den letzten Jahren seinen Erzählungen einen mythisch-frömmelnden Ton beigegeben und sich dadurch vornehmlich in katholischen Kreisen, wo er als ein großes schriftstellerisches Licht galt, einen anheimlichen Bekanntheit gesichert. — In den letzten Jahren ist May durch einige Prozesse, die er mit dem bekannten Julius zu führen hatte, in der Öffentlichkeit bekannt geworden, als ihm selbst sich gemein sein mag. ... War auch seine Literatur von recht zweifelhafter Natur, wie sein Wirken als „Jugendchriftsteller“ höchst bedenklich, so war er doch in seiner besonderen Art und auf dem Gebiete der Fabrikanten ein Mensch von ungeschwächelter Begabung. Seine Gefühlsfinder dürften heute kaum noch ererblichen Seiten anrichten.

Der Spuk von Ceckir.

In der Köln. Ztg. lesen wir folgendes Kulturwidrig aus dem 20. Jahrhundert: In Ceckirch an der See (Württemberg) spukte es längere Zeit ganz gewaltig in dem Anwesen eines begüterten Bauern. Der Nach wurde heftig an die feits verflochtenen Türen geschlagen, während es im Innern der Gebäude, namentlich in Kellern, anderen Kellerräumen, furchbar räumte. Zuert versuchte es der Geängstigte mit dem Orgeistlichen, dessen Können und Wissen als Exorzist sich aber gänzlich fruchtlos erwies, indem trotz

Benachteiligend Tausel und Bergen sich in ihrem Innern durch aus nicht tören ließen. Der Bauer ließ daher einen Tausel 64 beschwören, der schon erfolgreich gearbeitet hatte als der Warrer, kommen. Dieser erfahrene Mann, ebenfalls als der Ungegend, schrieb an die Türe die Anfangsbuchstaben der Worte: „Jesus von Nazareth, heiliger König der Juden“, worauf die bösen Geister sich auf Nummerndereifer bald entsablen. Für die Vertreibung des Spuks erhielt der Bauer bannern ein schönes Stück Speck nebst einem flimmenden Wahn von 20 M. Die Sache erlief aber der Landhüter auf seiner Seite und erzielte den Erfolg. Die Geister wurden abgeführt und erbot öffentliche Lage wegen Betrugs gegen diesen Meister in der Internelt. Der aber hatte für seine Kunst nichts verlangt, der reiche Bauer ihm vielmehr freiwillig besahnt. Der von den Geigen befreite erklärte, er danke dem Exorzisten die Beschwörung in einem Augenblicke; er habe seine Stunde nicht mehr er länger im Hause geblieben; sein Anwesen hätte die Geigen übrigens vollends entwertet, wenn sie nicht endlich auf und davon gegangen wären. Auch ein anderer Zeuge sagte zugunsten des Angeklagten aus, daß ihn ebenfalls ein Tausel von den bösen Geistern befreit hat, der einmal auf befreit hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte jedoch keine Verhaftung. Das Schöffengericht (Niedingen) war aber der Ansicht, daß dem Beschuldigten nicht nachgewiesen werden könne, er sei selbst befreit gewesen, daß nicht helfen zu können, und sprach ihn frei, wogegen jedoch Berufung eingelegt wurde.

Das ganze mehrwöchige Verhör erinnert an einen ähnlichen Fall aus früherer Zeit. Eine Bauerin glaubte ihre Kuhner verhebt und rief den sogenannten Benachteiligten, der seine Kuh in den Tieren nicht verlor, reich besahnt, von dem Bauerin zog er wieder von dannen. Aber am Abend des Tages waren die gezeichneten Patienten verendet. Da erklärte er der trostlosen Frau Kuhnerbeißerin: „Ja, da muß ich statt des Dennelegens den Schineren erwidert haben, und der war für die Keinen Dinger eben zu hart.“

Von der Schiffs-Expedition des Kapitän Scott.

Nach einem aus New York auf Newland in London eingetroffenen Telegramm ist die Expedition, das Schiff der britischen antarktischen Expedition auf der Höhe des Südpols gestrichelt worden. Kurze Zeit vorher lief das Schiff vor Anker. Entgegen den Erwartungen brachte das Schiff nicht den Führer der Expedition, Kapitän Scott mit. Letzterer hatte dem Stommandanten des Schiffes folgende Meldung übermittelt: Ich bleibe im antarktischen Eisme nach einem Winter, um mein Werk fortzusetzen und zu vervollständigen. Die letzten Nachrichten, die von Kapitän Scott eintreffen, kamen von der Basis der Expedition, in Mac Murdo Sund, und betagten, daß sich Kapitän Scott mit seiner Expedition am 3. Januar 1912 240 Kilometer südlich vom Nordpol befanden und daß beabsichtigt werde, noch weiter vorzudringen. Die Expedition konnte die Nachricht der Führer nicht länger abwarten, da Gefahr vorlag, daß das Schiff eintreffen werde.

Verantwortlich für Beiratsrat, Politische Überfahrt, Parteien, nachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Lokales Wilhelm Bönen, Provinziales Goll, Sapparel, sämtl. in Halle.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Am 1. April errichteten die Herren Werkmeyer, Kampff, Probst, Jünmann sowie die darunliegenden, Kaufmannsmeister Richter und Saal, welche sämtlich meist über 25 Jahre bei der Firma Baumgärtel beschäftigt waren, und nachdem letztere zum Teil in andere Hände überging, in der großen Steinstraße 88 ein Wandagen-Geschäft.

Fröhliche Ostern!

Jasmatzki Cigaretten

für die Festtage!

- Jasmatzki Dubec 2 1/2 Pfg.
- Unsere Marine 2 Pfg.
- Elmas 3-5 Pfg.

Herren-Kragen moderne Fassons, 5, 6, 7 cm hoch Stück 65 45 30	25 Pf.	Herren-Garnituren Servietten und Manschetten, neueste Streifen Stück 1.25 1.05 85 65	45 Pf.	Herren-Hüte schwarze, steife, moderne Form Stück 4.50 4.00 3.15	2 95 M.
Herren-Oberhemden mit weissem Pique-Einsatz Stück 5.50 4.50	3 85 M.	Preiswerte Herrenartikel für das Oster-Fest!		Herren-Hüte weich, mit flachem Kopf, in braun und grau Stück 3.50 3.15	2 85 M.
Herren-Oberhemden farbig, moderne Streifen, Stück 4.75 4.35 4.00	3 35 M.			Herren-Hüte Ulster, neue Farben und moderne Formen Stück 5.50 3.35 2.75	1 75 M.
Herren-Oberhemden mit seidenen, farbigen Einsätzen Stück 6.50 5.50	7 25 M.	Herren-Krawatten in allerneuesten Dessins Stück 3.00 2.25 1.65 1.10 85 55 35	95 Pf.	Herren-Handschuhe Glacé und Stoff Paar 3.50 2.50 2.00 1.50 1.15 85 60	38 Pf.
Herren-Westen modernste Farben u. Ausführung Stück 7.25 5.50 5.25	3 50 M.	Herren-Mützen moderne Fassons Stück 2.10 1.65 1.40 1.05 80	70 Pf.		

Geschäftshaus **Halle a. S.**

J. LEWIN

Marktplatz 2 und 3.

Oster-Angebote

Extra-

Preise!



Jugend-Glocke 7⁵⁰
aus Taffetgaze
sehr kleidlich

Eleg. Toque 10⁵⁰
a. Seide, m. versch.
Bändern, sehr mod.

Eleg. Toque 8⁷⁵
aus Taffetgaze
i. versch. Farben

Königliche Toquetourne 6⁹⁵
a. schott. Strohborte
und Bandgarnitur

Eleg. Trouzet 5⁹⁵
a. Glanz-Strohborte
ganzb., sehr apart

Blumen
Süßes mit
Kamop. u. Lavend.
Mohnblättern in
all. Farben 58 Pf.
Moosrosen
rosa, helles, 99 Pf.
rot, 32 Pf.
Tulden, alle 36 Pf.
Farben
Akazienblüten
mit Lavend. 85 Pf.
Hosennuß, kr.
u. grün 25 Pf. 10 Pf.

Fester Trouzet 10⁰⁰
aus eleg. Strohborte
u. Changeant-Seide

Fester Randhut 8⁵⁰
m. Chiffon u. Blumen-
garn., in viel. Farben

Kinderhüte
Glockenhut m. Band- 68 Pf.
garnitur 85 68 Pf.
Glocken m. Rüschen- 95 Pf.
und Schal-Garn. 1.10 95 Pf.
Glocke m. eleg. farb. 1 45
Bandgarnitur 1.95
Mädchenhut a. weis-
blauem Gefl., Samt- 1 45
garn u. Agraffe 1.95 1
Bachfischglocke mit 1 50
Samt u. Knöpf. 1.65
Orig. Paris. Hüte, letzte 2 95
Neuheit 8.75 7.75 0

Waren, mit welchen Sie nicht zufrieden, erbitte retour!

Ränsels
unverkäuflich,
abgerieben,
glatte-Strich,
Butter-Gritz
dient als allerhande
Tafel-Butter verwendet.

Tafelgöttin 95
1 Pfund 6 90 Pf.
3 Pf. mit
5 Pf. mit

Edle Kränsella 76
1 Pfund 5 70
5 Pf. mit
5 Pf. mit

Pflanzen-Butter 65
1 Pfund 5 65
5 Pf. mit
5 Pf. mit

Schweine-Schmalz 58
1 Pfund 5 58
5 Pf. mit
5 Pf. mit

Molkerei-Cafel-Butter 68 5/8
1 Pfund 5 68
5 Pf. mit
5 Pf. mit

Kindereis Mandel-Ersatz 65
1 Pfund 5 65
5 Pf. mit
5 Pf. mit

Halberstädter 1 Pfund 1 30
1 Pfund 1 30

Carvelat u. Salami 1 125
1 Pfund 1 125

Kümmel-Wurst 1 90
1 Pfund 1 90

la. Rohwurst 1 75
1 Pfund 1 75

Alpen-Limburger 1 40
1 Pfund 1 40

Alpen-Tilsiter 1 70
1 Pfund 1 70

A. Ranzel
1 Pfund 1 30
1 Pfund 1 30

Auf alle Waren 5% Rabatt.

Leopold Nussbaum.

Damen- u. Kinderhüte
vom einfachsten bis zum elegantesten,
empfiehlt in grosser Auswahl
A. Schultz, Geiststr. 15
(Adler-Apotheke).
Preise wie bekannt billig und gut.

Sportwagen.
Unsere zusammenlegbaren Wagen haben sich
tadellos bewährt. Sie sind durch vortreffliche
Einrichtungen leicht zu handhaben, elegant im
Aussehen und sehr billig. Mit Gummirädern
schon von 10,50 Mk. an.
Beschützen Sie unsere Wagen vor Ankauf
eines Sportwagens!
C. F. Ritter, Halle a. S.,
Leipzigstrasse 90,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zu Ostern!
reinigt noch sämtliche
Damen- und Herren-Garderoben usw.
die bis
Donnerstag abend 6 Uhr
in unseren 10 Kammern eingetelert sind,
in bekannt tabellierter Auslieferung
Färberei Wolff.

Standsamtlliche Nachrichten.
Halle-Str. 21. April.
Halle-Str. 21. April.
Halle-Str. 21. April.

hatter Kühne und C. Wölgel (Halle
und Friedr. Schloß).
Invalide
Halle-Str. 13. April.
Halle-Str. 13. April.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. S. J. - Druck der Halle's. Anstalt. - Verleger: Hermann S. J. - Druck: Halle a. S.

Abgeordneter Kunert über das Halle'sche Postregiment.

Wie schon kurz berichtet, kritisierte am 28. März im Reichstage der Abgeordnete für Halle, Gen. Kunert, die unzulänglichen Nachforschungen, die die Halle'sche Oberpostdirektion über die Abstammung der Postbeamten bei den letzten Stadtberechtigtenwahlen vorgenommen hat. Jetzt liegt der Statistikerbericht über die Rede vor, den wir hiermit angefügt wiedergeben.

Abgeordneter Kunert (Soz.):

Meine Herren, bei dem Kap. 85 Tit. 17 beabsichtigt ist, eine Reichsliste vorzubringen, eine Anleihe zu erheben, die sich gegen die Oberpostdirektion von Halle a. S. richtet, und zwar deshalb, weil dort die Staatsbürgerliche Unabhängigkeit von Postbeamten, Unterbeamten, Postarbeitern, Postkonduktoren usw. rechts- und verfassungsmäßig beeinträchtigt worden ist. Wie Gegenstand der letzten Stadtberechtigtenwahlen in Halle im Jahre 1901 in Halle wurde vor den bürgerlichen Parteien gegen die Arbeiter im allgemeinen, insbesondere aber auch gegen die unteren Beamten, ein außerordentlich wüthender Vorstoß ausgeübt. Nachdem die Stadtberechtigtenwahlen verzögert waren, fand sich ein demagogischer Künzler der bürgerlichen Parteien zusammen, der darauf hinwirkte, daß eine sogenannte „Statistik der Wahlvorgänge“ erhoben und darüber veröffentlicht wurde, wie etwa die einzelnen Wähler gestimmt hätten. Insbesondere sollte daraus hervorgehen, wie die Staatsbeamten, die Postbeamten, die Postkonduktoren usw., aktive und passive Beamten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht hätten. Die Spitze des frommen Brauches richtete ich natürlich vor allem gegen die Wähler, die sozialdemokratisch votieren sollten, gegen kleine Existenzen, deren Kunz so herbeizugelächelt werden konnte. — Deshalb war der Streich ein ganz schmutziger Demagogentrick. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Von diesem Vorgehen bürgerlicher Parteigänger erhielt die Halle'sche Oberpostdirektion Kunde, und nun fragte ich, mir sich diese politische Schandtat zu überlassen schickten sollte. Die Oberpostdirektion ist leider auf diese niedrige Angelegenheit und gemeine parteipolitische Propaganda hingeeingegangen. Sie hat wochenlang Recherchen und Kontrollarbeiten vorgenommen lassen auf Staats-unterbeamten, auf Postbeamte, Handwerker und Arbeiter sozialdemokratisch gewählt hätten oder nicht. Ich mache darauf aufmerksam, daß eine Erklärung seitens der Oberpostdirektion selbst vorliegt, und es wird viele Tausende dem Herrn Staatssekretär preisgegeben sein. Die erwähnte Erklärung lautet folgendermaßen:

Die Halle'sche Oberpostdirektion bittet um Aufnahme folgender Erklärung.

Diese Erklärung ist in alle bürgerlichen Zeitungen abgedruckt worden, und alle haben von ihrem Vorlaut Notiz genommen; und die sozialdemokratische Presse, die nachträglich davon Kenntnis nahm — so z. B. das Halle'sche Volksblatt, der Vorwärts usw. usw. — hat hingesehen, die Sache würde sicher im Reichstage lebhaft zur Sprache kommen. Schon deshalb glaube ich, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß der Herr Staatssekretär über den Vorgang unterrichtet sei. Ich habe ihm deshalb folgende Mitteilung darüber gemacht. Die Erklärung lautet wie folgt:

In einem am 31. Januar im Halle'schen Bürgerverein gehaltenen Vortrag über die statistischen Ergebnisse der letzten Stadtberechtigtenwahlen in Halle ist mit dem Verhandlungsbericht in die Presse übertragene Behauptung aufgestellt worden, daß bei diesen Wahlen 15 Reichs- und Staatsbeamte, darunter 6, die noch aktiv seien, ihre Stimme für die Sozialdemokraten abgegeben hätten.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Ich will wohl bemerken, daß die Sozialdemokraten um 3000 bis 4000 Stimmen allen andern Parteien überlegen sind, daß sie etwa um 10000 Stimmen den Liberalismus und um 20000 Stimmen den Konservatismus übertrifft. Das gilt für die Reichstagswahl. Bei der Kommunalwahl liegt die Sache freilich ganz anders. Daher müssen wir es unerschrocken bekennen, daß von irgendeiner Behörde in diese nachpolitischen Angelegenheiten mit plumper Faust eingegriffen wird; also in eine Sache, die mit dem Amte und den dienstlichen Verpflichtungen der betreffenden Beamten auch nicht das mindeste zu tun hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Erklärung fährt dann fort:

Reichsbeamte sind in Halle, abgesehen von den verhältnismäßig wenigen Reichsunterbeamten, der großen Zahl nach die Angehörigen der Reichsposts und Telegraphenverwaltung. Gegen sie im wesentlichen richtet sich also der Vorwurf, daß Reichsbeamte sozialdemokratisch gewählt hätten.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Meine Herren, das ist eine ganz naive und subjektive Auffassung, wenn hier indirekt „ein Wort“ erhoben wird, daß jemand sozialdemokratisch gewählt habe; denn man kann ebenso gut, ja sogar vielmehr der Meinung sein, daß es ein Vorzug ist, sozialdemokratisch gewählt zu haben und überzeugter Sozialdemokrat zu sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Schluß dieser interessanten Erklärung ist folgender: Die Angehörigen von der Reichsposts- und Telegraphenverwaltung, die in Halle wohnen, sind im wesentlichen nicht sozialdemokratisch gewählt worden, sondern sie sind auf rechtliche Verfügungen stützt und unrichtig ist.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Meine Herren, damit ist die amtliche Schlußfessel erlösen und zugleich gelöst worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) und es steht andererseits fest, daß dieses Vorgehen einer „nachgeordneten Reichsbehörde“ als ein Akt unerhörtester Reaktion zu bezeichnen ist. (Zuruf links: Das ist sehr deutlich!)

Meine Herren, das Wesentliche der amtlichen Handlung liegt aber nicht darin, daß die Schlußfessel negativ und scheinbar resultatlos verlief; das Wesentliche ist doch vor allem darin zu suchen, daß um den Vorwurf der Erklärung zu gewährleisten, die „Reichsbeamten“ überhaupt „vorgeworfen“ worden sind, daß die Vorwürfe die demagogische Erklärlichkeit nicht ablehnen, sondern daß sie darauf reagiert; ja, daß sie sich den feigen Demagogentänzelungen vorbeugen, daß sie ihm Scherz- und Machtdienste geleistet hat. (Sehr richtig!)

b. d. Soz.) Das kann doch unter keinen Umständen von irgend jemand in diesem hohen Saale ausgehen werden. (Große Unruhe rechts und im Zentrum. — Glöde des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Baasch: Ich bitte um etwas Ruhe.

Abg. Kunert: Es handelt sich in Halle um einen Akt der Einschüchterung und Verwundung von wirtschaftlich abhängigen Männern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das ist zweifellos eine Verletzung vererbter Rechte und Freiheiten, die auch Beamte und Staatsarbeiter usw. haben. Deshalb muß man sich mit ganzer Kraft dagegen wenden. Meine Herren, ob und wie Beamte und Arbeiter gestimmt haben, wenn sie gewählt haben oder nicht,

das geht die vorgesehene Behörde absolut nichts an.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Darum hat die gesamte Reichspost sich unter keinen Umständen zu kümmern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Meine Herren, man könnte sich bei solchen rechtswidrigen Eingriffen auf den Eid berufen, auf dem hier in den letzten Tagen im Saale so viel herumgetrommelt worden ist. Man muß beim Dienste doch zweierlei in Betracht ziehen: die rein amtliche Pflicht dessen, der den Eid geleistet hat, also das rein Amtliche schlechthin, und daneben das **Außeramtliche, das Außerdienstliche**. Der Beamte hat darnach jederzeit zu tun, innerhalb seiner persönlichen Tätigkeit alles das zu tun, was im höchsten Maße dazu beiträgt, seine volle Pflicht zu erfüllen. Aber, meine Herren, was hat er zu tun, wenn der Grenze liegt, das gehört auch nicht in das Gebiet des amtlichen Eides, — kann da auch nicht hineingehören. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man würde sich damit geradezu logisch unmöglich, ja lächerlich machen, wenn man anders schließen wollte. Im Amtsgebäude und in der Dienstzeit selbst kommen Handlungen in Menge vor, die als amtliche Handlungen der Beamten nicht bezeichnet werden können. Dazu kommt, daß man vor allen Dingen in den Vordergrund zu stellen hat, daß der Beamte unter keinen Umständen etwas anderes verfaßt hat als seine Arbeitssache. Dagegen verfaßt er nicht seine Persönlichkeit, nicht seine Individualität, nicht sein Innenleben, also gemeinlich das ureigentliche Heiligthum des Mannes. Die politische, wirtschaftliche, religiöse und sonstige Ueberzeugung und Gesinnung usw. verfaßt er mit der Arbeitssache ebenso wenig. — Daran darf nicht gerührt und gerüttelt werden, und wenn die ökonomische Lebensmacht dazu ausgebeutet, dazu übermäßig benutzt wird, um einen Mann zu verhindern, außeramtlich seiner freien Meinung entsprechend, öffentlich oder geheim zu handeln — (Zurufe bei den Sozialdemokraten) — zu wählen, wie er will, dann wird der Mann getrieben, das Recht verweigert, dann wird an dem Betroffenen geradezu ein Verbrechen begangen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und wenn diese Verbrechen wiederholt und immer wiederholt und seit Jahren und Jahrzehnten im Reiche geschehen, dann gehören die Machthaber zu den Gewöhnheitsverbrechern, die diese Dinge auf dem Gewissen haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, vor haben im Reiche wohl kaum einen analogen Fall. Dieses halbes Vorkommen ist also geradezu in seiner Art als ein Unikum da. Allerdings hat getrunken einer der Kollegen aus der politischen Fraktion, ich glaube, der Herr Abgeordnete v. Gurlinski, etwas dem Ähnliches in die Erinnerung gerufen. Es sind das Vorwommisse von 1910 aus Oesterreich. Als dort handelte es sich um Kommunalwahlen. Damals wurden diejenigen Beamten, die nicht im Sinne der Regierung gewählt hatten, Angehörige der politischen Nationalität strafbar, schikantert und anderweitig verfolgt. Meine Herren, ich behaupte im Zusammenhang hiermit ausdrücklich, daß der Herr Abgeordnete v. Gurlinski nur eine Anspielung gemacht hat, daß auch während der Reichstagswahlen solche amtlichen Beeinflussungen und andere beherrschende Uebergriffe vorgekommen sind. Warum ist er nicht mit der Sprache herausgekommen? Aber das etwas sehr Bedenklische vor sich gegangen ist, das steht fest, inwiefern ich nicht substantiiert wurde. Meine Herren, die weitere Debatte hier bei dem Titel der Postdirektion wird den Beweis dafür erbringen, daß politische Wahlbeeinträchtigungen auch in anderen Ministerstellen passieren, daß die heillosigsten Zustände in der Reichspost bestehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Kunert meine Herren, an einer Sache darf ich nicht vorbeigehen, wenn ich hier von ähnlich gelagerten Fällen spreche. Dahin gehört der Einfluß, der geübt worden ist in der letzten Reichstagswahl. Da erlaube ich mir, Sie zu erinnern an ein Wahlmanöver, das verfaßt sein soll von dem Ministerialdirektor Herrn Just, zur Beeinflussung der Beamten, auch der Beamten in allen Postdirektionen. (Glöde des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Baasch: Herr Abgeordneter, wir haben getrunken die Generaldisposition geschlossen, und ich möchte Sie bitten, doch nun nicht bei den einzelnen Beamtenkategorien noch einmal die Frage der politischen Stellung der Postbeamten usw. ausführlich zu erörtern. Sie haben ja formell das Recht dazu auch bei diesem Titel „Oberpostdirektion“, und es könnte bei jedem Beamten und Unterbeamten dieselbe Disziplin noch einmal einsetzen. Der Wunsch des Reichstags war aber doch, die allgemeine Disziplin zu schließen, und ich möchte Sie deshalb bitten, sich möglichst kurz zu fassen. (Wabool rechts.)

Abgeordneter Kunert: Meine Herren, ich will gern dem Wunsche des Präsidenten nachkommen, möchte aber bemerken, daß mir logischerweise daran liegen muß zu zeigen, daß der Halle'sche Fall nicht vereinzelt dasteht, in der Eingangsfrage geht man wohl teilnehmend darüber; allein wenn der Wabool nicht geübt wird, daß eine erhebliche Anzahl schwerwiegender Missethats vorliegt, daß also ein großer Hebelarm mit Notwendigkeit vorhanden sein muß, dann erwacht das allgemeine Interesse. Das mehrfache Vorkommen galt es festzustellen. (Glöde des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Baasch: Herr Abgeordneter, das war in der Generaldisposition zu erörtern und nicht bei dem statistischen Gehalte der Oberpostdirektion. Ich bitte Sie also noch einmal, nicht zu weit auszuholen und nicht zu sehr auf diese Dinge einzugehen.

Abgeordneter Kunert: Ich möchte hier nur noch das eine kurz bemerken, und das ist mir wichtiger als mande andere Feststellungen, die vorher geteilt war. Das ist, daß dieses vorerwähnte Wahlmanöver — veröffentlicht in der Norddeutschen

Allgemeinen Zeitung am 10. Januar 1912 — in Wirklichkeit nicht herührt von dem Herrn Ministerialdirektor Just oder den unterzeichneten Strohmannen, sondern von einem höher gestellten Manne, von dem preussischen Ministerpräsidenten, von dem Herrn Reichsfänger v. Bethmann-Sollweg. Er war der höchste Mitarbeiter daran und der eigentliche Urheber dieses Machtwortes. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Er hat damit in der Wahlzeit einen unerhört gewaltigen Druck ausgeübt in einer Stellung, die den Saal von Recht und Verfassung beengt, — ausgeübt auf das gesamte Beamtenum und naturgemäß auch auf die Postbeamten und sonstigen Postangestellten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich bedauere, damit diesen Punkt verfallen zu müssen. (Glöde des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Baasch: Sie verzeihen, Herr Abgeordneter, der Herr Reichsfänger gehört nicht zu dem Titel Oberpostdirektion. Sie kommen immer wieder in die Generaldisposition, die bereits abgeschlossen ist. (Rebaste Zurufe bei den Sozialdemokraten.) — Das war meine Pflicht, das zu sagen. (Rebaste Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Ich bitte um Ruhe.

Abgeordneter Kunert: Meine Herren, es ist also tatsächlich auch auf die Postbeamten durch den Reichsfänger, durch seine amtliche übertragene Stellung, sowie durch die damit verbundene äußere Macht, die er heute noch besitzt — wie lange, weiß ich nicht — eine ganz unzulässige Beeinflussung ausgeübt worden. Das hat ich wohl schon, ohne leider näher darauf eingehen zu können. Aber, meine Herren, Nierberhaltung und Rechtsnachmachung sind von jeder auf der politischen Tagesordnung gewesen; so hat sich die Reichspost nicht nur in diesen einzelnen Wahlleistungen produziert, sondern so hat sie sich auch gezeigt gegenüber dem gesamten Vereins-, Veramtlungs- und Koalitionswesen der Postangestellten. Das ist nicht nur in der neuesten Zeit zu bemerken, das war von Stephan und Sobieski bis auf das gemeinlichste System das seit hundertjährigen Kräftestößen, unter dem wir leiden, wenn ich mich so ausdrücken darf. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

In Anbetracht dessen, daß ich auf beiderseitige Einzelheiten jetzt nicht weiter eingehen kann, will ich meine Beschwerde schließen mit der

Frage an das Staatssekretariat,

was es bereits in der Halle'schen Angelegenheit getan hat, und ob es gemittelt ist.

Maßnahmen zu treffen gegen die Oberpostdirektion Halle a. S., damit derartige Vorkommnisse für späterhin ganz und gar ausgeschlossen sind. Ich würde ja einem sehr angelegten Optimismus hulbigen, wenn ich mich der Hoffnung hingäbe, daß mit Müchigkeit auf den erceptionellen und elastischen Halle'schen Fall der Herr Staatssekretär Straete die politische Behörde von Halle a. S. reaktivieren oder ihre Willkür wegen ihrer unangenehmen Vorgehen ausprechen würde. Das wird er in seinem Fall tun. Ich glaube es wenigstens — nach den Antecedenten des Herrn nicht. Allein ich meine, daß wir hier auf der linken Seite des Hauses, ja auf alle Parteien des Parlamentes, die Verpflichtung haben, alles zu tun, um der Bevormundung und Anedelung entgegenzuarbeiten, alles einzusetzen.

Wie die Wahlfreiheit und die volle außerdienstliche Unabhängigkeit der Beamten hochgehalten

nach dem Grundsatze: gleiches Recht für alle. — Rechtsmäßige Uebergriffe aber werden wir zu jeder Zeit energisch beurteilen und mißbilligen. (Rebaste Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Granson, Unterstaatssekretär im Reichskanzleramt:

Meine Herren! Auf die allgemeinen Ausführungen und die Angriffe des Herrn Vorredners lasse ich mich nicht ein, eingehend der Mahnung des Herrn Präsidenten. Er hat ja auch gar nichts angeführt, um diese allgemeinen Bemerkungen auch nur irgendwem zu rechtfertigen. (Abgeordneter Ledebour: Er hat doch den Grafen verlesen, haben Sie denn vergessen bei seiner Rede?) Was die Sache selbst betrifft, so ist es richtig, daß im Halle'schen Bürgerverein in einem Vortrag und in einer gedruckten Statistik behauptet worden war, daß 15 Reichs- und Staatsbeamte, darunter 6 noch im Dienste befindliche, bei den Stadtberechtigtenwahlen sozialdemokratisch gewählt hätten. (Wabool! bei den Sozialdemokraten.) Die Oberpostdirektion betrachtete dies als einen Vorwurf gegen ihre aktiven Beamten und ludte zu erfahren und festzustellen, ob das denn wirklich der Fall gewesen sei. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Das geht ein Saaken!) Als sich herausstellte, daß das nicht der Fall sei, hat sie die Verächtlichkeit erlassen, um den Vorwurf von ihren Beamten zu nehmen. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Das ist kein Vorwurf!) Das ist eine Unerschämtheit, so etwas zu behaupten! — Wohl recht. — Glöde des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Baasch: Herr Abgeordneter Rebehor, ich rufe Sie zur Ordnung wegen dieses Ausdrucks. Der Herr Unterstaatssekretär hat Sie doch nicht unterbrochen. Ich bitte Sie, lassen Sie die Herren von der Regierung aus sprechen. (Zuruf rechts zu den Sozialdemokraten: Das ist unerhört, das ist ja Unerschämtheit!)

Unterstaatssekretär Granson: Das ist der Sachverhalt. Sie behaupten ein Verbrechen begangen? (Zuruf von den Sozialdemokraten: Natürlich!) — Nein, Sie ist nicht gemein im Interesse ihrer Beamten; diesen Vorwurf (Zuruf von den Sozialdemokraten: Es ist kein Vorwurf!) — es ist aber als Vorwurf allgemein ausgeübt worden in Halle, in allen bürgerlichen Kreisen, und diesen Vorwurf hat sie zu entkräften versucht. Das ist ihr Vergehen, das ist die unerhörteste Reaktion, die Schmeißel, von der der Herr Abgeordnete Kunert gesprochen hat. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Das hat er recht!)

Briefkasten der Redaktion.

Unsere Berichterkollegen aus der Provinz werden erucht, uns eine Aufstellung über ihre Arbeit im abgelaufenen Vierteljahr zufommen zu lassen. Wenn möglich, bitten wir um Angabe der Nummern, in denen die Beiträge abgedruckt und die Anzahl der Druckseiten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 2. April 1912.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung brachte zunächst die feierliche Einführung des neuen Stadtbaurats Josi. Der Bürgermeister von Döll verpflichtete den Herrn in der üblichen Weise. In seiner Ansprache führte er die verschiedenen großen Bauten, die der Ausführung harren, an, um Herrn Josi die Bedeutung des neuen Amtes zu kennzeichnen. Der Stadtverordnetenbesitzer empfahl dem neuen Stadtbaurat als Nachfolger die drei Gesichtspunkte: Hilfsamkeit, Sachgemäßheit und Sparsamkeit zu bauen. — Herr Josi drückte seine Freude darüber aus, vor so große Projekte gestellt zu sein. Er erbat sich für diese Arbeiten die wohlwollende Unterstützung der Stadtverordneten. Die Abwicklung der Tagesordnung ging gefast zum nächsten ganz bedeutungslos ab. Als jedoch die Stellungnahme zu einigen vorliegenden Petitionen bekannt, da planten doch wieder die dauernden Gegenfälle aufeinander. Für alles was bürgerliche Herrschaften fordern und betreiben ist Geld da, für die sozialen Wünsche der Arbeiterkorporationen nicht!

Hatte man in der vorigen Sitzung Gelder für feine, Meitler und Sundauch bewilligt, so wurde in der gestrigen ein finanzielles Entgegenkommen für den neuesten, aber immerhin doch futuristisch über den Spar, die Aufsicht, gefordert. Der Sachliche-Bürokratische Verein für Aufstufung hat um Ermäßigung des Gaspreises für Kellerräumlichkeiten auf 8 Pf. pro Kubikmeter oder um Gewährung einer nach dem jährlichen Gasverbrauch zu berechnenden Unterstufung. — Der Petitionsausdruck hatte sich vom Magistrat dazu bewegen lassen. Ueberging zur Tagesordnung über diese Petition vorzuschlagen, da Ausnahmepreise für Gas bisher im Prinzip abgelehnt worden sind.

Stadtb. Hillemann teilte mit, daß eine Anzahl Stadtbewohner diesem Entschluß des Petitionsausdruckes nicht beizutreten wollen. Der Verein wolle kein Geschenk, aber man müsse doch zugeben, daß er als Großabnehmer ein geschäftliches Entgegenkommen in der Preisfestsetzung verlangen könne. Er schlägt vor, den Preis von 9 Pf. festzusetzen.

Ein Stadtrat sprach gegen die Preisreduzierung. Das Gas solle der Stadt selbst 84 Pf. der Kubikmeter, und da im nächsten Jahre die Kosten 60 000 bis 70 000 M. teurer würden, sei an eine Verbilligung nicht zu denken.

Stadtb. Herzfeld meinte aber, es sei Zeit, einen höheren Flug zu nehmen. In dieser Angelegenheit heiße es: nur nicht in die Höhe. Somit würde die Stadterhaltung nicht nur in Halle, sondern auch in auswärtigen Plätzen bestmöglichst werden. Halle habe um so mehr Veranlassung, etwas für den Luftsturz zu tun, da Aussicht bestehe, nach hier eine Fliegerkaserne zu bekommen. Der Herzfeld redete sich schließlich so in Luftbegeisterung hinein, daß er patetistisch schloß: Bewilligen Sie einen billigeren Gaspreis, denn unsere Zukunft liegt in den Wolken.

Stadtb. Hillemann hielt es für nötig, den Chauvinismus in die Debatte zu tragen. Er wies über die Regeln. Das Petitionsrecht solle ihm den nötigen Schutzbügel für die Förderung der Aufstufung bieten und er kann fernerbestens bei den widersprechenden Sanitätsrat Herzog mit diesem Hinweis auf Menschenwürden lebhaften Anknüpfung.

Der Magistrat ließ durch Herrn Döll nochmals erklären, daß eine Ausnahme in der Berechnung des Gases nicht erfolgen könne. Die Gasanfall habe solche Ausnahmepreise bisher stets abgelehnt. — Nachdem dann aber noch eine ganze Anzahl bürgerlicher Herren für die Ermäßigung des Preises für Kellerräume auf 8 Pf. gesprochen hatten, wurde die Petition in diesem Sinne dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Stadtb. Josi machte in seinem Schlußwort zu dieser Angelegenheit übrigens noch die auffällige Bemerkung, daß die städtische Gasanfall den Gastlos nach auswärts zu Ausnahmepreisen verkaufe. Vom Magistratstrich erfolgte auf diese Anknüpfung keinerlei Antwort. Da muß Herr Josi die sonderbaren Verkaufsmethoden wohl noch einmal deutlicher kennzeichnen, so daß dem Magistrat das Schweigen berechtigt.

Der Petitionsausdruck des finanziellen Entgegenkommens an die Herren Luftschiffherren, nach einer resultierenden Debatte über eine Kinderbekämpfung in Kröllwitz, eine öffentliche Abgabe gegenüber einer sozialen Arbeiterförderung. Der Vorstand des Krankenlassenverbandes Halle hat die Gebühr für den Transport mit dem städtischen Krankentransportwagen für Kinderbekämpfung und Klassenmitglieder aus der früheren Zahl von 1,50 M. herabzusetzen, wenn es nicht möglich ist, die Gebührensicherung überhaupt ganz aufzugeben. Genosse Oberburg hatte dazu, um nicht fernerhin Arm und Reich gleichermaßen, beantragt, die Gebühren zu heben und keine Personen mit Entkommen unter 1200 M. ganz kostenlos zu befördern.

Der Petitionsausdruck wollte alle diese Wünsche durch Uebergang zur Tagesordnung erledigen. Der Stadtb. Döll er machte als Begründung die von grenzenloser Unmännlichkeit gegebene Bemerkung: Nicht die armen Leute, sondern die Krankenlassen müßten doch die Kosten tragen, und die zu unterstützen, hätte man keinen Grund!

Stadtb. Oberburg antwortete dem unerfahrenen Herrn Döll, daß man die Frage doch als eine kommunale und sozialpolitische ansehen müsse. Für Günde und Herde habe man in der vorigen Sitzung Gelder bewilligt, obwohl nicht das geringste formale oder soziale Interesse vorlag. Herr Josi, wo es geht, armen Kranken zu helfen, das lehne man hochmütig alles ab. Denn wenn Herr Döll auch meine, die Krankenfallen und nicht die Arbeiter müßten zahlen, so ist es doch selbstverständlich, daß die Kosten die Höheren sollen durch höhere Beiträge von den Arbeitern zu erzielen müßten. Bei den Luftschiffen, den hochgehenden Herren, habe man heute billiger Gaspreise gemacht, weil sie Wasserumlauf hätten. Den Arbeiterkostenfällen aber, die doch da und e n d e Venuser des Krankenlandes seien, wolle man nicht einen Schritt entgegenkommen. Das ist — wie gegenwärtig in der ganzen Politik — eine Aache- und Gefühlspolitik, die loerumierende Wirkungen zeitigen müsse. Er bitte bringen, die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Eine weitere Debatte gab es nicht; die bürgerlichen Herren reden über so etwas nicht gerne. Der Vorberier schien diese Verlegenheit richtig würdigen zu wollen. Er ließ diesmal ausnahmsweise positiv abstimmen. Die Vertreter erster und zweiter Klasse stimmten die Petition nieder, und so kamen die Beamten und Bürgervereiner um eine klare Stellungnahme sein herum, indem sie feigen blieben. Nun können die Arbeiter wieder die Kosten tragen, wenn ihnen auf dem Schilde die der Arbeit heile Knoten und Geheiß zu dem Lauf geben.

Verhandelt wurde noch über nachfolgende Dinge: Die Schulverordnungsarbeiten Burg i. A., Dörfel und Ademeß erheben seit dem Jahre 1908 gegen die Stadtgemeinde Halle a. S. Ansprüche auf Zulassung zu ihren Schulstellen gemäß § 53. Die Ansprüche sind an sich begründet, insbesondere kann eine unbillige Verteilung der Steuerpflichtigen dieser Gemeinden bei Steuerzuschlägen von 160, 185 und 140 Prozent nicht in Abrede gestellt werden. Unter Berücksichtigung aller gesetzlichen Voraussetzungen hat der Magistrat die Zulassung berechnet auf: 23,04 M. für Burg i. A., 362,71 M. für Dörfel und 138,01 M. für Ademeß. Es sollen 1000 M. getragen für die letzten drei Jahre entsprechende Abfindungssummen gezahlt werden.

Eine gleiche Vereinbarung hat die Stadt mit der Gemeinde Schönreuth getroffen. Diese Gemeinde hat für das Rechnungsjahr 1910 einen Zuschuß von 78,13 M. gefordert, den der Magistrat jedoch nur auf 71,52 M. berechnet hat. Auch bei diesem Antrage sind die gesetzlichen Voraussetzungen gemacht. Unbillige Überbelastung der Steuerpflichtigen muß bei 165 Prozent Einkommensteuer und 215 Prozent Meißner-Zuschlag anerkannt werden.

Zum Bedenken der Ehrenbürger Ludwig Becke und seine Gemahlin soll auf dem der Stadtgemeinde vermachtem Grundstück Burgstraße Nr. 45 in Anerkennung ihres Vermögens ein Denkmal geschaffen werden. Der hiesige Kunstgewerbeverein soll einen Wettbewerb durchführen. Die Kosten des Wettbewerbes werden etwa 1000 M. betragen; für die Ausführung des Denkmals fällt der Magistrat einen Betrag bis zu 10 000 M. für erforderlich. Das Geld wurde bewilligt.

Dem neuen Stadtbaurat wurden nach dem feierlichsten Begrüßungen die Almsagungen bewilligt.

In der geschlossenen Sitzung vollzog die Versammlung die Anstellung der Politischen August Klages (trägt die Nr. 235 und wohnt Weinstraße 48), Alfred Bähr (trägt die Nr. 234 und wohnt Weinstraße 5), Friedrich Hamme (trägt die Nr. 5 und wohnt Bernhardtstraße 42), Gustav Wied (trägt die Nr. 237 und wohnt Bergstraße 4) und Paul Hug (trägt die Nr. 236 und wohnt Reilstraße 127). Ferner erhielt die Anstellung der Tierarzt Dr. Wallenberg in die einstimmige Schlichteramtstelle des hiesigen Schlichteramtstelle. Aufnahmehalt beträgt 3000 M. und steigt bis 4200 M.; als Gemeindevorsteher Dr. jur. Günther Wolf mit dem Jahresgehalte von 2400 M., steigend alle drei Jahre um 300 M. bis zum Höchstgehalte von 4200 M., und der Bauingenieur Bernhard Bauer als Leiter an der hiesigen gemeinlichen Fortbildungsschule. Zum Schluß lehnte das Kollegium die Petition des früheren hiesigen Vaters Chr. Sühm um Erhöhung seiner Pensionen ab.

Der Vortragskursus

über die Geschichte der Sozialdemokratie in Deutschland nahm gestern Abend im Volkspart bei harter Beteiligung seinen Fortgang. Der Neidstagsabgeordnete Genosse Otto Hühle sprach über das zweite Thema: Das Aufsteigen Ferdinand Lassalles und der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein. Nach einer kurzen Rekapitulation der vorwärtigen Zeit führte der Redner, der seine Hörer dauernd zu fesseln verstand, folgendes aus: Die grandiose revolutionäre Katastrophe von 1789 drängte schließlich die Bourgeoisie auf die Schaubühne des politischen Lebens. Sie wollte sich ausbreiten und erkrönte eine Eroberung des Weltmarktes, wurde aber daran zunächst von den alten reaktionären, feudalen Mächten gebindert. Schließlich kam eine Bilanz zwischen Feudalismus und Bourgeoisie auf. Der Kapitalismus entfaltete immer und mehr seine Macht. Reiche, Nummern und industriellen Unternehmern hatten Interesse an der Ausbeutung des Volkes, allerdings unter verschiedenen Bedingungen. Während das Kunstertum herrschte rechte Interessen verfolgte, brandte die industrielle Unternehmung gebürte Arbeitskräfte, um qualifizierte Arbeitsprodukte erzeugen zu können. Da war eine Schulung und geistige Durchbildung der großen Masse notwendig. Um diese Zeit (1859) entstanden dann die National-

vereine, deren Gründer die Riquel und Benningfen waren. Riquel, der früher die Bayern revolutionieren wollte und später ein sozialistischer Nationalist wurde, bürgte mit dafür, daß die Nationalvereine den Wünschen und Interessen der Kapitalisten entsprach. Aber schon bei der Gründung der Vereine spielten gewisse Gegenfälle aufeinander. Die Nationalvereine verfolgten mehr wissenschaftliche und humanitäre Zwecke, während die Richtung Riquel'sche, Döllge- und Rahl'sche verlangte, daß die Arbeiter auch in religiösen und politischen Fragen gefast und als Kämpfer gebildet werden sollten. Von einer solchen Bildung wollte man aber in den nachgehenden Kreisen nichts wissen. Die Gegenforderungen machten sich aber immer mehr geltend.

In der Politik, besonders in Preußen, folgten sich allerdings Wandlungen. Die Reichshofstube der Ober Burg wurde durchbrochen; Friedrich Wilhelm IV. war dem Wahnsinn verfallen, und sein Nachfolger, der sogenannte Kronprinz, kam ans Ruder, der nun verfuhr, die Heeresreform, Vereinfachung der mehr demokratischen Landwehr, durchzuführen. Der vertrauensliche bürgerliche Liberalismus verfolgte vollständig und die Regierung setzte die Heeresorganisation durch. Dieses Verhalten der Regierung bewirkte den Verfallungsstillstand, die Parlamentsauflösung, und der Mut- und Eifer des Bismarck löste den gordischen Knoten. — Die Arbeiter, besonders die Leipziger, drängten in diesen Tagen auf die Erörterung politischer Fragen in ihren Vereinen und bildeten schließlich die Organisation „Vorwärts“. In diesem Verein nahmen sie Stellung gegen die nur gewerblichen Bildungsvereine. Sie sprachen über Affigationen, Einberufung eines Kongresses usw. Da kam 1882 die Weltausstellung in London, wo der Kapitalismus Zusammenkünfte abgab, die Arbeiterkraft aber die englischen Organisationen kennen gelernt hatte. Er drängte nun auch in Deutschland auf Errichtung solcher Organisationen hin, die aber in Preußen nach dem Gesetz von 1856 verboten waren. Das Verhalten der Regierung, die Mittel zur Errichtung von Produktionsvereinen herzugeben wollte, wurde mit Mißtrauen begegnet; man erkannte die Spitzelunterwerfung Bismarcks.

Genosse Hühle führte uns dann das Aufsteigen Ferdinand Lassalles, dieses außerordentlich befähigten und intelligenten Kämpfers vor Augen. Auch er hatte, wie Marx, das Glück, bei Hegel zu studieren. Lassalle wurde auf Grund seiner hohen Begabung von seinem Lehrer, Alexander von Humboldt, das Wunderkind genannt. Ausgerüstet mit dem Wissen seines Lehrvaters, verfuhr er seine bedeutenden Werte über den griechischen Philosophen Heraklit, mit dem Weinmann „der Dunkle“, das „System der erworbenen Rechte“, das Drama „Franz von Sickingen“ usw. Nach seiner Zeit, den Lassalle in Paris kennen gelernt hatte, feierte Lassalle in dem Brief an Barnhagen v. Enke als einen Mann mit großem Scharfsinn und großer Energie. Durch den Prozeß für die Gräfin Schafeld wurde Lassalle geistig sehr in Anspruch genommen. Als halbes Kind war die Gräfin einem hohen Baron angeheiratet worden. Sie versuchte, die Ehebindung herbeizuführen, und Lassalle, der sich für das Schicksal der schönen Frau interessierte, führte ihre Prozesse mit dem Aufgabst seiner ganzen Geisteskräfte vor 36 Gerichtshöfen. Der Prozeß endete mit einem großen Erfolg, desfalls die Gräfin den Scheidungsfalllos wurde. So wurde Lassalle ein populärer Mann und der Geld des Tages. Als er in Düsseldorf einog, wurde er von tausendfüßigen Mengen empfangen. Als Führer der rheinischen Demokraten trat er mit Marx in Beziehung. Seine Aufforderung zur Steuererweiterung und zum bemohffneten Widerstand brachten ihm weitere Prozesse, die er mit Wang führte. Verurteilt fand Lassalles Schriften gegen den liberalen Julian Schmidt und seine Reden und Schriften über das Verfallungsstellen. Hierbei ging er von dem Standpunkt der materialistischen Gesellschaftslehre aus; er sprach aus was ihm, aus seiner Zusammenkunft mit Marx in London ist aber zu entnehmen, daß sich die beiden großen Geister nicht einig geworden sind. Der Unbillig Georg Brandes schrieb einmal, vielleicht auch richtig: Marx hatte die ganze Welt vor Augen; Lassalle nur Deutschland, eigentlich nur Preußen; Marx war international, Lassalle national. Trotz seiner Vielseitigkeit und Genialität fand Lassalle wenig Anklang und wenig Vertrauen im Stürgertum. Er wandte sich an die Arbeiter und trat in seinem Vortrag über das Arbeiterprogramm für volle Gleichberechtigung und das gleiche, geheime, direkte Wahlrecht ein. Die Arbeiter sind der Welt, auf dem die Straße der Gegenwart gebaut werden soll, so schloß er seine Rede. Seine Schrift Die unberechten Steuern und die Lage der arbeitenden Klassen brachte ihm gleichfalls Strafen ein. Den Liberalen war er schließlich ein Feindhandbuch gänzlich hin; seine Augen schweiften nach dem großen Lager des Proletariats.

Auf ein von Rahlstedt und Frickhe gefasstes Schreiben der Leipziger Arbeiter, die Auskunft von Lassalle über seine politische Stellung verlangten, glaubte er dann der Zeitpunkt einer neuen politischen Weta fei gekommen. Lassalle war sofort bereit und antwortete in dem offenen Antwortschreiben seine politischen Ansichten. Er verlangte die Einberufung eines Arbeiterkongresses, das allgemeine Wahlrecht und eine selbständige Politik für die Arbeiter. Das ehrliche Lobgesag spielte für die damalige Zeit eine gewisse Rolle, verlor aber bald jede Bedeutung. In Frankfurt rechnete Lassalle mit den fortschrittlichen Parteien gründlich ab; er legte mit seiner schlag-

Kostüme ♦ Mäntel ♦ Paletots

Stets grösste Auswahl aller Neuheiten.

Loemendahl's

Anerkannt billigste Preise für solide Ware.

Kleider ♦ Hosen ♦ Röcke

den Disziplin und am 28. Mai 1898 kam es in Leipzig zur Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Bis dahin, vor nicht langer Zeit, wurde Präsident des Vereins, Er lud schwere Pflichten auf sich und erwartete große Erfolge, die aber ausblieben. Durch seinen Einfluss und seine Verbindungen gelang es ihm wohl, intelligente Leute in den Dienst des Vereins zu stellen, da aber die Bezirksleiter von der Praxis nichts verstanden, konnten große Erfolge nicht erzielt werden. Seine Verammlungen im Allgemeinen gehaltenen sich zu wahren Festmahlungen, aber die Mitglieder blieben aus. — Der vertrieb, abgearbeitete, aufgeschriebene Beschlüsse wurde schließlich noch in einem Hochvertragsprozeß bewickelt und mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Mitterher suchte er Erholung in der Schweiz. Redner streift dann Kasualien Beziehungen zu der strahlenden Schönheit Helena von Danzig und schildert dann, wie der begabte Mann und glänzende Philologen in dem Duell mit dem bulgarischen Grafen A. d. o. v. i. a. a. Hölge eines Liebesabenteuers sein Leben auskandte. Als Beschlüsse in Dresden begraben wurden, sagte und glaubte man allgemein: „Statt ist der große Dampf begraben.“ Das doch aber nicht der Fall ist, werden die folgenden Beiträge beweisen und beweist die Gegenwart. — Der Vortrag des Genossen Müller, der sicher wieder auf gutem Boden gefallen ist, wurde mit Spannung und Beifall aufgenommen.

3.4.12

Sum Schmeibestritt in Halle.

Die Streitenden waren gestern abend zu einer Besprechung zusammenberufen und vollständig erschienen. Nachtheben wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben: Die am 1. April bei Herrn. Karlich, Martinsberg Nr. 6. Versammlung beschlossene Arbeit nicht ohne Zustimmung, bis die Tarife geregelt sind. — Auch in anderen Orten ist es nicht anders wie in Halle. Nach einem Telegramm aus Hamburg wurde dort der Beschlag Dr. Hüllers mit 1072 gegen 47 Stimmen abgelehnt. In München und Braunschweig gab es dasselbe Resultat. Die Arbeit wird also heute in keinem Streikort aufgenommen. „Arbeitswillige“ sind unter den Streitenden nirgends zu verzeichnen. Ob nun, trotz der Arbeitsverweigerung, die Einigungsbedingungen in Jena beginnen, wird der heutige Tag uns lehren. Wir haben Zeit zum Abwarten. Haben die Herren Ebarbmacher es fertig gebracht, den Streik, ohne Entgegenkommen, über drei Wochen hinauszuziehen, so kommt es uns auch auf weitere drei Wochen nicht an.

Die Streikleitung.

- Die Delegierten der Bauarbeiterkommission werden ersucht, zu der am Mittwoch, den 3. April, abends 8 Uhr, im Hofe zur Goldenen Kette stattfindenden Sitzung pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.
- Der Holzarbeiterverband, Hofstraße Halle a. S., veranlaßt für seine Mitglieder am Karfreitag ein Schilder- und Vortrag durch das Institut Cosmos in Leipzig. Als Vortragsthema ist vorsehen: Am Steinbohlenbergwerk (300 Meter unter der Erdoberfläche). Das gigantische Ringen der Bergarbeiter um ein menschenwürdiges Dasein hat das Interesse für die Gefahren im Bergwerk von neuem hervorgerufen. Nur wenigen Menschen, außer den Bergarbeitern selbst, ist im Leben Gelegenheit gegeben, die Forderung der schwarzen Dia-

monten an die Erdoberfläche sich in Wirklichkeit anzusehen. Der Vortrag wird uns durch Karte und zahlreiche Abbildungen demonstriert, unter welsch unglücklichen Umständen und Mühen der Bergmann sich sein täglich Brot verdienen muß. Ein zweiter Vortrag wird eine Reise durch Serbien veranschaulichen. Wir erlauben unsere Mitglieder an dieser Stelle nochmals, sich die Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens nicht entgehen zu lassen und durch harten Fleiß der Veranstaltung erkennen zu geben, daß sie derartigen Arrangements reiches Verbands entgegenbringen. (Siehe auch Infocart in heutiger Nummer).

• **Wies rennt.** Hofkosen, Künstler, Offiziere, Ritter, Mütter, Nimmlinge und Passiflumen, alle rennen in fliegender Fahrt und mit hochroten Wangen zur — Schönen Helena ins Stadttheater. Denn was es bei der zu „sehen“ gibt, daß darf sich kein Mensch mit „Gefühl“ entgehen lassen, um so weniger, da doch jetzt gerade Neugierig ist. Sie bringt für das Stück einen unfeinwilligen Reklamierartikel, dem wir eine weitere Verbreitung unbedingt sichern müssen, so glänzend, so brilliant gelobt uns dieser Ertrag eines sittemfrommen tapferen Jüngers der „Gefühl“-kunst. Man lese, was er uns aus der Reize seines feinen Bergens zuruft:

Da kein anderer Besucher der Helena-Aufführung öffentlich das Wort ergreift, so muß ich es tun: Ich weiß nicht, ob die Polizeiverwaltung gegen eine derartige Aufführung einmischen kann, auf der Grenze des politischen Gebietes bewegt sich diese Schauleistung nämlich. Aber die Herren Mütter und alle treuen Anhänger unseres alten Kaisers rufe ich auf: Können Sie es bilden, daß das Wort unserer Herrgötter heile? — Da hat keine Zeit, würde es sein — dem trodelhaften stöngi Venusus in den Mund gelegt wird? Wenn Sie später in einer Anpreisung jenes rührende Wort treuerlicher Pflichten erfüllen erwähnen werden, wird die Erinnerung an diese Worte vor dem geistigen Auge Ihrer Hörer aufsteigen! — Die Herren Gelehrten der Stadt rufe ich auf: Sehen Sie sich diese Aufführung an, die viermal auf dem Spielplan gerade der Erwähnung steht, und fragen Sie sich, ob die Kirche Jesu Christi nicht jede Aktion vorziehen muß, wenn sie nicht lauten Protest erhebt gegen die Schaulust, in deren Augenblick junger Mädchen unter einem durchsichtigen Schleier vor dem Publikum tanzt, der so böslich nadtet Körper bis zur Brust hinauf sehen läßt und beim Tanzen noch freier gehoben wird, daß man die sämtlichen Bruststreifen sieht mit dem eben nur die Gesichtshälfte bedeckt findet! — Den Dürerbund rufe ich auf, der so energisch gegen die Entleidungsregeln der Kinodis eingeschritten ist: Können Sie es bilden, daß eine solche Entleidungsregeln bei elektrischer Beleuchtung in Wirklichkeit vor dem Publikum sich vollzieht und zwar auch vor jugendlichen Personen bederlei Geschlechts? — Die Mütter und Mütter rufe ich auf: Steigt Ihnen nicht die Schamröthe ins Gesicht, wenn das Bild Leba mit dem Samen aus „nettes Familienbild“ vorgeführt wird? Wollen Sie, daß Ihre Söhne durch den mit allem Raffinement in die Länge gezogenen Ehebruchsaß so aufgeregt werden, daß man sich nicht wundern kann, wenn sie nachher zu unfittlichem Tun verlockt werden? Haben Sie doch Erbarmen mit den jungen Leuten! Sie kennen doch die gefährlichen Wale des jungen Mannes! — Alles in allem: Wir können doch nicht wollen, daß unser Jugend noch mehr verderben wird.

Wer nach diesem flammenden Aufruf nicht rennt, was er kann, um sich noch scheinung einen Platz zu dem sensationellen Stück zu sichern, bei dem ist sicher — alles futsch. Und man

muß sich sofort auf die Beine machen, sonst entgeht einem dies das beste Bühnenstück. Denn das Theater wird sicher unterlaufen. Man beste nur, um der letzten Mängling alles zum Besuche des Theaters aufzutritt: die Herren Militärs, alle treuen Anhänger des alten Kaisers, die Gelehrten der Stadt, die Dürerbundmitglieder und schließlich noch die Mütter und Mütter, alle sind sie ergriffen, ins Theater zu kommen. Dazu noch die Mängling, Begleitende und Bekleidete. Das wird ein unheimliches Gedränge und Gedränge abgeben. — Und der Herr Direktor Hübners reißt sich vergnügt die Hände. Das heißt: ein Gedränge!

• **Stadtheater.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch eine Wiederholung der Helena Helena in dieser Woche und zwar am Mittwoch abend stattfinden kann. Donnerstag gollert Kameradsänger Walter Zoemer als Sänger in „Freudlieb“, und wird es die Wagnerfreunde besonders interessieren, den ausgezeichneten und berühmten Künstler in dieser Partie zu hören, deren Durchführung in Wahrheit zu seinen Glanzleistungen gehört. Da Herr Grollen auf längere Zeit krank gemeldet ist, hat die Direktion für die wichtige Partie des Wälses Herrn. Dolbenerfänger Hans Weichlein von München gemonnen, der Weichlein ist ein gefeierter Schiffsjunge in Wahrheit und London. So dürfte durch das Doppelgänger die Weichlein-Aufführung am Donnerstag eine der interessantesten Vorstellungen der Spielzeit werden. Eine Wiederholung des Werkes in dieser Saison ist ausgeschlossen. Am Freitag bleibt das Theater geschlossen, Sonnabend zum ersten Male in dieser Spielzeit Nacht, erster Teil.

• **Tragfähren.** An der Ecke der Friedrichstraße und des Spinnlerberges wurde gestern abend der feldjährige Sohn des Schloßers 2. c. u. i. n. e. r. , mochtat Weidenboud 7, von einer Automobildrohsche Boerfahren und auf der Stelle getödtet. Der Junge kam aus einem Biarenladen heraus und wurde, als er über die Straße laufen wollte, von dem hart an der Vorbahn entlang fahrenden Auto erfaßt. Als ein Arbeiter den überfahrenen Jungen anhub, war ansetzend schon der Tod eingetreten. In der Mimi stellte man einen Schädelknochen fest.

• **Lebensmüde.** Ein Drohst brachte sich gestern in selbstmörderischer Absicht eine schwere Schwyndwunde bei. Er wurde der Mimi angeführt.

• **Ran der Straße.** Ein mit Baubolz beladener Wagen brach gestern in der Bernburgerstraße zusammen und verursachte eine halb stündige Betriebsstörung der Straßenbahn. — Eine Frau verlor heute auf dem Weidenplan den Fuß; sie wurde mittels Krankenwagen ihrer Wohnung zugeführt. — Auf dem Strömweg wurde gestern ein Hund von einem Automobild überfahren.

• **Wem gehört die Uhr?** Von einem Schüler wurde anlässlich in der Mozartstraße eine goldene Herren-Demonstrator-Uhr Nr. 39824 und Goldtempel 585 gefunden. Die Uhr geht auf 15 Minuten, hat weißes Zifferblatt, römische Zahlen und goldene Beiger. Der innere Gehirnschicht ist aus dem Schieber gebrochen. Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalabteilung, Dresdenauptstraße 6, Zimmer 8, melden.

• **Gefährten** wurden am 28. v. M. zwei weichenlose Herren henden und ein weißes Herrenhemd mit roten Knöpfen, gez. W. M., in der Nacht vom 28. zum 29. v. M. ein Rohr aus meißem Weidenholz, ein Meter hoch, ein Meter lang, 80 Zentimeter breit, am Boden des Korbes fest eine Seite; fünf Duzend Koriendörner, 20 Rollen Seidenband, in der Breite vom 3. v. 12 und 30 Zentimeter, 4½ Meter feinstere Nadelnadeln, 2 Meter Mullfadenstoff mit Schiefer einfarbig, eine Renne Seidenemise für Damen, Radkappen und Weidenleder, acht neue Schippe (Eislöcher) von grüner Farbe mit weißen Punkten.

KNORR Suppen-Würfel

1 Würfel = 3 Teller Suppe 10 Pfg. — Über 40 Sorten.

Knorr-Suppen sind anerkannt die besten im Geschmack.

Schnelle und bequeme Zubereitung.



Mittwoch den 3. April, abends 8 1/2 Uhr
findet im „Volkspark“, Burgstr. 27, eine
Öffentliche Frauen-Versammlung
statt. In derselben wird Fräulein Ella Law aus Dresden einen Vortrag über
Kleidungsreform
halten. Derselbe wird an einer Anzahl Lichtbildern näher erläutert. Dieser Vortrag dürfte auch für die Arbeiterfrauen sehr lehrreich sein und deshalb sieht zahlreichem Erscheinen entgegen
Eintritt frei!

Canena.

Donnerstag den 4. April abends 8 Uhr im Gasthof zum Kronprinz:
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
Das Ausnahmestenergesetz gegen die Konsumvereine.
Freie Distiktion. Referent: Genosse Hermann Gelhaar-Halle. Freie Distiktion.
Einem recht zahlreichen Besuche seitens der Einwohner der umliegenden Ortsteile, in dieser so wichtigen Tagesordnung steht entgegen
Der Einberufer.

3 Könige
Kl. Klausstrasse 7. Tel. 943.
Donnerstag, den 4. April:
Gr. Schlachtfest.
Jeden Donnerstag und Freitag Skatgelegenheit.

Sozialdemokr. Verein für Halle u. Saalkreis.
Am 31. März er. verstarb unter Mitleid, der Maurer
Ludwig Bräger.
im 45. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
In letzter Zeit sind wiederholt Personen durch Putznadeln, deren Spitze aus der Hülstrenne herausragt, mehr oder weniger schwer verletzt worden. Derartige Verletzungen können für die Betroffenen nicht nur Schwebverletzungen, sondern auch tödliche Folgen nach sich ziehen. Es wird dringend empfohlen, nur mit Schutzkappen versehenen Putznadeln zu tragen.
Sollte diese Warnung nicht Beachtung finden, so würde das Tragen von Putznadeln mit ungeschützten Spitzen polizeilich mit Strafe bedroht werden.
Halle a. S., den 30. März 1912.
Die Polizeiverwaltung.

Wohnungs Anz.
1 Wohnung: 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, 300 M., 1. Juli zu verm. **Freischütz 20.**

Metallarbeiter-Verband.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Metallarbeiter
Adolf Breiting
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, von der Verden-Ende des Friedhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erucht die Ortsverwaltung Halle a. S.

Ansichts-Postkarten
empfehlen die Volkshandlung.

Baukassen.
Zurückgekehrt vom Grab unter lieben Eltern, Schwieger, Großvaters und Bruders,
Karl Grassmann,
legen wir allen denen, welche den Garg mit Stränen und Blumen schmücken, unseren besten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Famille Grassmann,
Römmen, den 1. April 1912.

Öffnen abend wurde uns unter lieber Fr. n. a. 4, infolge eines unglücklichen Falles, durch den Tod entzogen.
Salle a. S., d. 2. April 1912.
Famille Curt Lounauer,
Weidenplan Str. 7.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Büthen.

Gastspiel Neues Schauspielhaus, Berlin.
 Direktor: Alfred Halm. Regie: Oberregisseur Retzbach.

Die grosse urkomische Burleske:
1000000 (Eine Million)
 und das gesamte Programm. Anfang 8¹⁰ Uhr.

Zur Osterbäckerei

empfehle meine geprüften **Delikatess-Margarine-Marken**
 a Pfund 80 Pfg. 90 Pfg., 1.- Mk.

Achtung! Jeder Käufer empfängt bei Entnahme von 1 Pfund offerierter **Margarine** zu 80 Pfg., 90 Pfg. u. 1.- Mk. als **Extra-Vergütung** bis Sonntag den 6. April

4 Pfund Ia. Weizenmehl für nur 60 Pfg.
 Ein Versuch wird Sie von der Richtigkeit dieses Angebots überzeugen.

Neuester Brothelag Neuester
 Sonig-Gelee, a Pfund 40 Pfg., bei 3 Pfund 28 Pfg.,
 Delikatess-Margarine, a Pfund 30 Pfg., bei 3 Pfund 18 Pfg.

Alfred Böttcher, Könnern,
 Trebaltzerstrasse 3. Telefon 340.

+ Frank +

brauchen bei Erkältung u. Unregelmässigkeit, vom Dr. Schmidt'schen "Kaisers" Rezept unübertrefflich. Pulver 4 Mk., Tropfen 6,50, 8-10 Mk., vom k. k. k. Hofapotheker Dr. Conrad Scheidts, Halle a. S., Gröfsergasse 3a, 1. Sommerbelegung. Rückporto.

Neuere Wällets, Schreibfeder, Schreibzeug, Verträge, Franzosen, Bücher, Schilde, Schloßschlüssel, Küchen verkauft sehr preiswert
F. Schlippe, Zwingerstr. 11.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
 Abends 8¹⁰ Uhr:
Junghänel
 mit 14 humoristisch. Lachstürme!
 Lachstürme!
Glanzvoller Erfolg!
 Außer den Solopartnern
2 Schläger-Possen 2
 "Rot gewährt" und
 "Im Cafe Sühls".
 Ab jeden Sonntagabend
 total neues Programm!
 Vorzugskarten überall gratis zu haben!
 Bedeutende Preisermäßigung!

Linoleum

Große Gelegenheits-Vollen
Läufer, Zimmerbelege, Treppenbelag
 bis 10% Rabatt bei billigen Preisen.
Linoleumläden
 Königsstraße 18.
 Tel. 508.

Liebreiz

verleiht ein art., rein. Gesicht, rosiges, jugendfrisch. Aussehen, weiche, samtartige Haut und blend. lebendes Teint. Alles dies erzeugt die edle **Stiefenseder-Milchmilch-Soße** a Stück 20 Pfg., ferner macht der **Edel-Parfüm** eine rote u. rittige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pfg. bei: **Halsbold & Co., Leipzigerstr. 104.** Bruno Berthold, Gr. Schlicht. 48. Bruno Pretsch, Moritzwinger 1. F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6. Franz Wahren, Bismarckstr. 1. Ernst Jentsch, Leipzigerstr. 31. Max Beyer, Oleariusstr. 3. W. H. Dornow, Dresdenpfl. 6. Kramer, Liebenb. 4. Glanach, K. In **Gleichenstein: Fritz Stoll.**

Würmer
 nebst Brut befähigen sicher **"Wurms"-Zubereitungen** 20, 35, 45. **Bahnhofs-Apotheke a. Bahnh.**

„Hahnen“-Schweiss-Socken!!

Alleinverkauf für Halle a. S.

3 Qualitäten:

Feinmaschige weiche Qualität.	Paar 48 P. 8 Paar 1 35
Feine weiche Qualität, Prima.	Paar 75 P. 8 Paar 2 10
Starkfädige prima Qualität.	Paar 95 P. 8 Paar 2 70

Besondere Vorzüge:
 Verstärkte Fersen u. Spitzen! Ohne Naht gearbeitet!
 Nicht einlaufend! Nicht flitzend!
 Für empfindliche Füße besonders geeignet!

Nur echt mit dieser Marke!



Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22-24.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direktion: Ged. Hofrat M. Richard.
 Mittwoch den 3. April 1912,
 108. Abonnement-Vorst. 2. Viertel.
 Unter künstlerischer Oberleitung von Professor
Max Reinhardt, Berlin
 in der Original-Ausstattung
 an Dekorationen und Kostümen
 und in der Interpretation des
 Münchener Künstler-Theaters.
 Zum 4. Male:
Die schöne Helena.
 Operette in drei Akten
 von Jacques Offenbach.
 Rosenöffnung 7, Anfang 7¹⁵ Uhr,
 Ende 10¹⁵ Uhr.
 Donnerstag den 4. April 1912:
 109. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
 Michiels-Gastspiel: **Kammer-
 jängers Walter Boomer.**
Siegfried.
 In 3 Akten von Rich. Wagner.
 Anfang 7 Uhr.

Vasage-Theater
 Schauspielhaus,
 Halle, Leipzigerstraße 68. —
 Programm-Wechsel
 jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Beginn der Vorstellungen:
 Abends präzis 8 Uhr.
 Sonn- und Festtags 3

Gewerkschafts-Kartell, Halle S.

Freitag den 5. April nachmittags 6 Uhr
 im „Volkspark“, Burgstraße 27:
Sitzung.

Tages-Ordnung:
 1. Eingänge und Mitteilungen.
 2. Das bevorstehende Gewerkschaftsfest.
 3. Berichterstattung über eine stattgefundene Konferenz.
 4. Verschiedenes.

Polithöflichkeit und pünktlichem Erscheinen der Delegierten steht entgegen.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Freitag d. 5. April (Charfreitag), abds. 7 Uhr,
 im grossen Saale des Volkspark, Burgstr. 27:
Lichtbilder-Vortrag.

1. Im **Steinhalten-Bergwerk.**
 (300 Meter unter der Erd-Oberfläche).
 2. Eine **Reise durch Serbien.**
 Vom Institut „Kosmos“ in Berlin.

Eintrittskarten à 20 Pfg. für unsere Mitglieder können im Büro, Sara 1243, sowie bei allen Werkstat-Vertrauensmännern und Bezugs-Kollektoren entnommen werden.
 Nicht zahlreicher Besuch erwartet.

Die Orts-Vorwaltung.
 Ohne Karte kein Zutritt.

Achtung! Achtung!

Verband der Steinfeker

Sektion I, Halle a. S.

Die am ersten Osterfeiertag fällige Mitglieder-Verammlung fällt aus. Dieselbe findet am **Sonntag den 14. April** statt.
 Der Vorstand.

Konsum-Verein, Weinböhla, Verkaufsstelle Elsterwerda.

Donnerstag den 4. April abends 8 Uhr
 im Saale des „Gasthof zur Sonne“ in Elsterwerda
Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Verfügung der kgl. Eisenbahn-Direktion an ihre Beamten und Arbeiter betreffend. 2. Debatte.

Um zahlreicheren Besuch bittet
 Der Vorstand.
 Seidemann hat Zutritt.

Ausichtspostkarten empfiehlt die **Nur 15 Mk.** Oberbetl. Unterbetl. Karten, voll u. breit, zu verkaufen. Geheime, 21, 1 St.

Meine Knaben-Anzüge

Prinz Heinrich und Prinz Eitel

Fasson wie Abbildung

aus feinem blauen Kammgarn-Cheviot, Anzug ganz abgefüllt, m. Satin-Ueberkragen

aus haltbaren, farbigen Stoffen, Musteri.gross, Auswahl, mit Satin-Ueberkragen

für das Alter von 3-12 Jahren zu dem Einheitspreis von **8.50** Mark

sind die grössten Schläger dieser Saison!



S. Weiss,

Leipzigerstrasse 105/106, Ecke Markt.

100 Linoleum-Teppiche

mit kleinen Fehlern werden bis Ostern noch unter gemässigt billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Linoleum-Laden
 Königsstrasse 18.
 Tel. 608.

Arbeitsmarkt

Viola- u. Klavier-Unterricht ertheilen

Korn, Köchendorferstr. 28. May, Teichstr. 40.

Former- u. Kernmacher-Lehrlinge
 stellt für Ostern noch unter günstigen Bedingungen ein **Herm. Wintzer,** Metallgiesserei, Langstrasse 24.

Schlosser- u. Dreher-Lehrlinge
 stellt für Ostern noch ein **Herm. Wintzer,** Armaturfabrik, Langstrasse 24.

Tüchtige Häuer und Förderleute

finden bei hohem Lohn bauernde Beschäftigung.
 Familienwohnungen u. Schlafhaus vorhanden. Auch werden Tagesarbeiter angenommen.
Grube Marie-Preusslitz. finden guten Lohn. **Stollberg** kleine Klausstr. 6, 3 Tr. rechts.

Sozialdem. Verein, Distrikt Glesien.

Freitag den 5. April (Charfreitag), nachm. 3¹⁵ Uhr,
 im Bleichen Lokale zu Ennwitz:
Mitglieder-Verammlung.

Tagesordnung:
 Die Matinee und verdienensg. andere. Um zahlreicheren Besuch bittet **J. A. Rich. Gossmar.** empfiehlt Die **Volksbuchhandlung.**

Für die neue Wohnung: **Handtuchhalter**
 für die Schlafstube, hell u. dunkel.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, K. u. S.-Sp.-V.

Gruppenpapel.
 Der derzeitige Verleger des nach obenberührt. ausgegebenen Programms wird gebeten, solchen gegen gute Beobachtung. **Mercedenstr. 40.**

Für die Anzeigen verantwortlich: Hob. J. G. ex. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruck. (G. W. M. S. P.). — Verleger: Hermann August Grotzsch, Leipzig. — Samml. i. Halle a. S.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 79

Halle a. S., Mittwoch den 3. April 1912

23. Jahrg.

Die Bergarbeiterbewegung.

Der Bergarbeiterstreik im sächsischen Kohlenrevier.
Die dritte Woche des Bergarbeiterstreiks zeigt noch ebenso gefühlvolle Reize wie sonst. Am Montag früh konnte aus allen Streikbureaus gemeldet werden, daß nicht die geringste Aktivität der Streikenden erfolgt. Bei der am Montag erfolgten Auslösung der Unterführung an die Streikenden konnte allenfalls unermüdete Kampfesfreude beobachtet werden. — In den Schächten sieht es teilweise sehr schlimm aus. Es gehen viele Strecken zu Bruch. Man nimmt keine Reparaturen vor, weil alle verfügbaren, und auch die Reparaturkräfte an die leicht zu erreichenden Abbauorte gestellt werden, um die Strecken durch eine künstlich gesteigerte Kohlenproduktion verblüffen und verwirren zu können. — Die Werte verschicken jetzt an jeden einzelnen der Streikenden Briefe, die die Streikenden zu einer Wiederkunft auf das Werk locken, wobei dann versucht wird, auf sie einzuwirken, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen. Bis jetzt hat dieses Verfahren keinen Erfolg gehabt. — Seit Ausbruch des Streiks ist die Organisation der Bergarbeiter im hiesigen Revier um 900 Mitglieder gewachsen.

Ende des Bergarbeiterstreiks im Zeitzer Gebiet.

Eine Vertrauensmännerkonferenz der Bergleute im Zeitzer Gebiet hatte am Sonnabend beschlossen, nun ebenfalls den Streik abzubrechen. Versammlungen der Bergarbeiter am Sonntag stimmten dem zu. Montag früh wollten die Bergleute sich auf den Gruben wieder zur Arbeit melden. Die Betriebsleitung erklärte jedoch meist, daß nach Lage des Abbaues und des Betriebes das Werk nicht in der Lage sei, die Leute sofort wieder einzustellen; die Annahme könne nur nach und nach erfolgen. Zufällig wurden denn auch im Zeitzer Revier 700 Bergarbeiter, und in Schauburau-Stypp, wo die Arbeit in der vorigen Woche schon aufgenommen werden sollte, 300 Bergleute nicht angenommen. Die Ablegung einer so großen Anzahl von Arbeitern kann nur als eine direkte Mahnung angesehen werden, denn die Bergbehörde braucht die Leute, da mit zu geringer Beschäftigung der Betrieb in den Gruben doch nicht aufrecht erhalten werden kann.

Im böhmischen Braunkohlenrevier

Weniger der Streik jetzt eine Woche. Die Zahl der Streikenden ist mit Beginn der zweiten Woche größer geworden. Nicht man einen Vergleich mit dem letzten großen Bergarbeiterstreik in Nordwestböhmen, so kann man konstatieren, daß er umfangreicher als damals ist.

Der Kundgebung der Brüder Bezirkshauptmannschaft ist nun eine solche der Teplitzer Bezirkshauptmannschaft gefolgt, die also beginnt: „Ein großer Teil der Bergarbeiter des hiesigen Bezirks hat die Arbeit ohne Kündigung und hierdurch den gesetzlichen Vorkauf verweigert.“

Ein systematischer Schwundel sind die Berichte der bürgerlichen Presse. Und am gefährlichsten liegt der offizielle Bericht über den Stand des Streiks. Tatsache ist, daß die Arbeitsruhe allgemein ist.

Täglich finden nun im Streikgebiet Versammlungen statt, die ausnahmslos einen gewaltigen Besuch aufzuweisen haben. Die Streikenden offenbaren in diesen Versammlungen einen ungebrochenen Kampfesmut und geloben, in diesem Kampfe auszuhalten, bis sie den Erfolg an ihre Fahne heften können.

Die Behörden arbeiten nach preussischem Muster. Die aus Krüz berichtet wird, werden streikende Bergleute zu Zugenden verhaftet und in Arrest gehalten. Warum? Angeblich haben sie sich eines „Auslaufs“ schuldig gemacht oder sind „nicht auseinandergeschieden“. Wieviel erfolgen aber solche Verhaftungen erst tagelang nach dem angeblichen Verlassen der Grubenzeit, einfach auf Grund der Denunziation eines erbärmlichen Subjekts. Die Gendarmerie nimmt sich aber der Sache in jedem Fall an. Damit hofft man die Streikenden einzuschüchtern. Alle Anträge, die Verhafteten aus der Untersuchungshaft zu entlassen, werden kurzweg abgewiesen. Diese unbegründeten Massenverhaftungen wirken so aufreizend, daß man sich nicht wundern kann, wenn dadurch heftigere Formen des heute ruhigen Lohnkampfes geradezu heraufbeschworen werden.

Einigungsversuche.

Die Grubenherren Nordwestböhmens haben ihren guten Willen bewiesen, indem sie die Wahl des Vorsitzenden des

Einigungsamtes unterließen. Es wurde also von der Bergbehörde ein Rechtsanwalt als Vorsitzender ernannt. Die Verhandlungen begannen am 2. April, im Wärsch-Odrauer Revier erst am 10. April.

Den staatlichen Bergarbeitern wurden vom obersten Beamten des staatlichen Bergbaues, Sektionschef Homann, vom Arbeitsministerium in Wien weitere ganz nennenswerte Zugeständnisse unter der Bedingung gemacht, daß sie die Arbeit am Dienstag wieder aufnehmen.

Die Wahlminderung der englischen Bergarbeiter.

London, 2. April. Im Laufe des gestrigen Tages hatte das Referendum noch eine Mehrheit zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeit aufzuweisen. Gestern Abend ist aber eine Wendung eingetreten. Das Resultat ist gestern Abend folgendes: Für die Wiederaufnahme der Arbeit wurden 90.496 Stimmen abgegeben, während 94.543 Stimmen für die Fortsetzung des Streiks waren. Währen eine Mehrheit von 4047 Stimmen für den Streik.

Rom, 2. April. Der Ausbruch der englischen Grubenarbeiter hat jetzt auch seine Kreise und seine Auswirkung auf den Osten von Europa ausgeübt. Über 3000 Sakerarbeiter sind beschäftigungslos, da keine Kohlen zu verladen sind. Tausende von Familien sind in große Not gekommen. In Sabaon a macht sich die Rückwirkung des englischen Kohlenarbeiterstreiks bemerkbar, auch dort sind über 1000 Doodarbeiter beschäftigungslos.

400 000 amerikanische Bergarbeiter streiken.

New York, 2. April. Infolge Ablaufens ihrer Lohnverträge haben gegen 400 000 Bergarbeiter die Arbeit eingestellt. Die Stimmung ist eine zwerfliche. Man erwartet, daß der Streik bald beigelegt sein wird.

Aus der Provinz.

Aus dem Wahlkreis Mansfeld.

Erklärung!

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Mansfelder Konsumvereins hat am Sonnabend in den Verkaufsstellen ein Schreiben zum Anhang gebracht, unterzeichnet von Wüchner und Heise, worin behauptet wird, daß am 24. März in Eisenben stattgefunden Verammlung habe nachdrücklich verlangt, 1. daß der Konsumverein ein sozialdemokratischer sein solle; 2. daß die Angehörigen nur Sozialdemokraten sein müßten und als solche sich öffentlich betätigen sollten.

Wir erklären die obige Behauptungen als vollständig falsch für unmaßgeblich. Die Mitglieder der Versammlung werden sich ihr Urteil selbst bilden. Weiteres erfolgt nach einer Sitzung, die zu Ostern stattfindet.

Die Kreisleitung.

Der behördliche Apparat gegen den Fortschritt.

Der Merkwürdiger Korrespondent stößt folgenden Klageruf aus: Die konservativen im Wahlkreis Merseburg-Cuerfurt können ihre Niederlage bei der letzten Reichstagswahl noch nicht verwinden und sind jetzt immer noch eifrig bei der Arbeit, sich als Feind des Vaterlandes zu betätigen, indem sie alles, was liberal ist, auszuwischen versuchen. Dazu muß in erster Linie der behördliche Apparat dienen. Das Hauptaugenmerk haben diese konservativen Reichsbeamten auf dem Lande auf die Verteilung der liberalen Zeitungen gerichtet, die nach ihrer Annahme „so viel Unheil“ angerichtet haben. Im Amtsbezirk Döllau, wo der allbekannte Graf von Hohenstaal, der Besitzer des Landes von circa 100 Bauernfamilien, sein Domizil hat, ging dieser Tage der Amtsbote in fast alle Gasthöfe des Bezirks und erlaubte sich nach den Zeitungsverhältnissen, „Was lesen Sie und welche Zeitungen liegen in Ihrem Lokale aus?“ bei der Anfrage, die der Bote doch wohl im Auftrage seines hohen Vorgesetzten an die verbliebenen Gastwirte richtete. Schon mit Rücksicht auf die Schamverletzung bei Zanzelaufnahmen usw. gab die Gastwirte die verlangte Auskunft. Wurden liberale Zeitungen genannt, dann kamen sofort Gegenverschlüsse — selbstverständlich nur gute konservative Zeitungen zu halten. Die Anfrage ging auch soweit, welche Zeitungen der Gastwirt für das nächste Vierteljahr bestellen würde? Die Auskünfte notierte der Bote, damit er seinem Vorgesetzten getreu berichten konnte.

Wenn schon gegen die Liberalen, die doch gerade im Wahlkreis Merseburg-Cuerfurt sich von den Agrarfortschrittlichen nur durch die Fixierung unterscheiden, in dieser öffentlichen Revue vorgegangen wird, dann mag man sich einen Begriff machen, welche Verfolgungen und Schikanen diejenigen Gastwirte ausgeübt sind, die es wagen, ihre Räume auch als sozialdemokratischen Versammlungsort herzugeben oder in den Lokalfestlichkeiten das Volkstafel anzulegen. Es zeigt aber nicht viel Marnesmut, wenn die Gastwirte vor einem gräflichen Amtsbote feige ins Mansfeld fliehen und sich vorüberlassen lassen, welche Zeitungen die Gäste zu lesen haben. Anstatt dem Handlanger des Reaktionsmarsch mit deutlichen Worten zu zeigen, wo der Zimmermann das Hoch befehlen wird, bucht man sich höchst ernsthaft es so mit dem „gnädigen Herrn“ nicht zu verberben. Auch so ein Stückchen Liberalismus! Das gnädige Aushen nach dem Landrat wäre vollkommen ungenügend, wenn die Liberalen und ihre Presse auch nur wenig Mächtigkeitsgefühl an den Tag legen.

Kreisberg-Dürrenberg. Seit Wochen hoffen die Arbeitslosen von hier und Umgebung Arbeit beim Bau der Wasserleitung zu finden. Die Hoffnung hat sich bald als verfehlt erwiesen. Die Bauausführung wurde einer auswärtigen Firma übertragen, welche aus lauter Patriotismus die hiesigen Arbeiter zurückwies und Polen zu der Arbeit heranzog. Auf dem Bauhof und in den Straßen wimmelt es förmlich von ausländischen Arbeitern. Die hiesigen Arbeiter wurde beim Anfragen um Arbeit erklärt, vor dem Festen beginnt die Arbeit nicht; dabei hat seit vergangener Donnerstag die Arbeit in der Polen ihren Anfang genommen. Schuld an diesem Vorgehen sind die hiesigen Arbeiter selbst. Schon vorher hätten sie an die Behörde mit der Herbeiführung herangetragen müssen, daß in erster Linie die hiesigen Arbeiter beschäftigt werden. Wie sieht es mit der Lohnfrage aus? Vor einigen Tagen erhielten im Volksblatt ein Artikel, aus dem hervorgeht, daß das Lokal von Kaufmann in Gohlis beschlagnahmt sei und nur das zur Verfügung stehende Lokal zur Sonne in Kreisberg zu empfehlen sei. Dieser Aufforderung kamen einige organisierte Arbeiter in der Weise nach, daß sie gegen ihr Lokal arbeiteten. Dadurch ließen sich hiesigen Genossen in ihrem löblichen Tun fort, dann wurde die Arbeiterzahl von Kreisberg und Umgebung am längsten ein Lokal gehabt haben. Am Dienstag, als die Polen nach hier kamen, wurde der Wirt der Sonne vom Unternehmer angehalten, die Fremden aufzunehmen. Dieses Anbieten lehnte der Wirt ganz entschieden ab mit der Begründung, erst die hiesigen Arbeiter einzustellen, sonst sich solche noch melden, nachdem sei er auch gewillt, die Polen aufzunehmen. Auch gegen diese durchaus lobenswerte Handlungsweise arbeiten einige organisierte Arbeiter in laun gläubiger Weise. Es wird allerhöchste Zeit, daß mit dieser Kleinigkeit, sonst nur bei Spielereien zu findenden Ansetzungen aufgeräumt und das Arbeiterlokal mehr als bisher unterstellt wird.

Schlabach. Ein Nachwort zur Gemeindevorstanderversammlung. Wie schon kurz berichtet, endigte die Gemeindevorstanderversammlung in der 3. Abteilung mit dem Siege des Genossen Anol, und zwar trotz der ungenügenden Wahlzeit für die hiesigen Arbeiter, welche zum allergrößten Teil in Gehlag und Marktstraße arbeiten. Wollten sie sich an der Wahl beteiligen, mußten die meisten fast den ganzen Tag feiern. Warum der Gemeindevorsteher die Wahl auf mittags 12 Uhr festgesetzt hat, ist für die Arbeiter nicht schwer zu erraten, wenn man bedenkt, daß bis jetzt die Wahlen stets am Abend stattgefunden haben. Wir meinen, der Gemeindevorsteher mußte bei der Festlegung der Wahlzeit auch die Interessen der Arbeiter ein wenig mit berücksichtigen, wenn er das Gemeinwohl aller Einwohner wahren wollte. Nun aus diesem Vorgehen hat die Arbeiterhaft gelitten, wie notwendig es ist, daß sich auch in der Gemeinde Macht erobert muß, wenn sie nicht benachteiligt werden will. Die letzten drei Vertreter in der 3. Abteilung werden dafür eintreten, daß bei der nächsten Wahl eine günstige Wahlzeit festgesetzt wird. Dann müssen aber auch die organisierten Arbeiter mehr auf dem Boden sein, und sich Mann für Mann an der Wahl beteiligen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß nur ein kleiner Teil seine Pflicht erfüllt. Deshalb, ihr Arbeiter von Schlabach, müßt die Zeit fruchtig aus, stark eure gesellschaftliche sowie politische Organisation und werbt unangekündigt neue Leute für euer Volksblatt, dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Eisenben. Ein fortgesetztes Urteil. Die Strafkammer beim hiesigen Amtsgericht hat den Bergarbeiter Karl Bauerjäger wegen fortgesetzten gewerkschaftlichen Widerstands zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Er war dabei gelassen, wie notwendig es ist, daß sich auch in der Gemeinde Macht erobert muß, wenn sie nicht benachteiligt werden will. Die letzten drei Vertreter in der 3. Abteilung werden dafür eintreten, daß bei der nächsten Wahl eine günstige Wahlzeit festgesetzt wird. Dann müssen aber auch die organisierten Arbeiter mehr auf dem Boden sein, und sich Mann für Mann an der Wahl beteiligen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß nur ein kleiner Teil seine Pflicht erfüllt. Deshalb, ihr Arbeiter von Schlabach, müßt die Zeit fruchtig aus, stark eure gesellschaftliche sowie politische Organisation und werbt unangekündigt neue Leute für euer Volksblatt, dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Eleganz und chic ist einmütig das Urteil über unsere Frühjahrs-Modelle.

Entzückende Entzückende Entzückende

Vornehme Vornehme Vornehme

Damen-Halbschuhe Herren-Stiefel

in Lack, braun, beige, fattelbraun, feingrau. Moderne kurze Formen

Chevreaux und Boxcalf in schwarz, braun und fattelbraun. Neue franz. und amerikan. Formen

Gebrüder Oehlschläger

Einheitspreis Mk. 12.50 16.50 nrm.

Nur Leipzigerstraße 16 (gegenüber der Ritter-Passage).

Für die neue Wohnung auf Kredit.

Möbel-
und
Ausstattungs-
Geschäft
N. Fuchs
Halle a. S.,
nur
Gr. Ulrichstr. 58,
I., II., III.
Etage.

Zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen verkaufe:

Möbel für 98 Mk Anz. 6 Mk
Möbel für 198 Mk Anz. 15 Mk
Möbel für 298 Mk Anz. 22 Mk
Möbel für 400 Mk Anz. 35 Mk

Kredit an Jedermann!
Auch nach Auswärts.
Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Anzüge Paletots

erstklassige Neuheiten.
Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Schuhe,
Wiederstoffe, Gardinen, Teppiche.
Beamte und Kunden, die ihr Konto
beglichen, erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Wechselraten nur
1 Mk.

Freitag den 5. ds. Mts. von 7—10 Uhr u. von 12—2 Uhr geöffnet.

Grosser Schuhwaren-Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Unsere enormen Waren-Bestände müssen in Kürze geräumt sein.
-- Wir haben daher grosse Posten Schuhwaren teilweise --

im Preise ganz bedeutend herabgesetzt!

Ausserdem gewähre ich:

Nur bis zum Osterfeste
10% Rabatt in bar.

Nur noch kurze Zeit! Nur solange Vorrat!

Grosses Lager in
Schaff-, Arbeiter-, Kanal-, Acker-, Militär-, Jagd- und Reitstiefeln
zu **unbestritten billigen Preisen!**
Schnürstiefel für Damen und Herren in grosser Auswahl, teilweise
bedeutend unter Preis!

Calauer Schuhwaren-Fabrik

Rob. Schlesier.

Leipzigerstrasse 86.

Leipzigerstrasse 86.

Für die neue Wohnung:

Salon-Tische

in Elche, Mahagoni und Nussbaumholz.
Hübsche, solide Tische schon von 3.25 an.

C. F. Ritter, Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Heinrich Krügel

Spezialgeschäft für
Konfitüren, Kakao, Kaffee und Thee
Lindenstr. 56 Lindenstr. 56

empfiehlt zum **Osterfeste!**
Ostereler, Osterhasen
sowie sämtliche Konfekte in schmackhafter Qualität.

Kurven, Knochen, Zeitung,
Wäcker, Eisen und Metalle
kauft stets

zu hohen Preisen
A. Samuel, Alter Markt 7.

Abbruch! Brennholz

mög. Platzräumung in Gärten
und Höfen spottbillig zu
verkauf. Abbruch Kirchhof 11 u. 12.

Mittwoch
Schlachtfest.
Marie Bötcher,
Zeilstrasse 2.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Früh 8 Uhr: Wellfleisch
Otto Becker, Kröllwitz.

Heben Mittwoch
Schlachtfest.
Olga Wentke, Wollfstr 2.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Herta Nitzsch,
Friedr. Steuterstrasse 7.

Für die neue Wohnung:
Hängelampen

z. bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl Marg Werke: Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.



Bernhard Haeni

Schmeerstr. 2. Aelt. Spezial-Korsetzgeschäft am Platz.

Korsetts, Leibbinden.

Sachkundige Maßanfertigung, richtige Reparaturen.

Hauptpreislagen

Mk. 5 75 7 50 10 75 15 50 und
höhere.
Reiche Wahl von Neuheiten der letzten Pariser u. Wiener Mode.

S. L. Prima-Donna-Korsetts grösste Sortimente.



Calasiris

D. R. P. Patente aller Erfindungen.
Damen, die sich im Herbst zu heissen Tüchen, noch aber
elegant, modgerecht und doch abseits gesund kleiden
wollen, tragen „Calasiris“. Schöne, weiche, weiche
Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrücken.
Vortag Halt im Rücken, Brust, Gendebauer. Völlig
frei Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur.
Für jeden Sport geeignet. Für ledende und korperliche
Damen Special-Formen. „Hose, Broschier und Aussehen
dem Korsetts von „Calasiris“ G. m. b. H. Bonn

Alleinverkauf

Alleinverkauf

Möbelausstattungen

Ionie einzelne Möbel kauft man in großer
Auswahl am billigsten und besten in

Max Jungbluts Möbelhaus, Albrechtstr. 37.

— Telefon 1086. — erstes Geschäft vom Friedriehsplatz.
Bücheltula in allen Farben 75, 85, 95—125 Mk. Kleberlektüre u.
Berlino, toriert, mit Golegaulen 80, 85, 75—90 Mk. Kleber-
lektüre und Bertikos, gestrichen, 33, 38, 48—55 Mk. Solitige
16—28 Mk. Kleberlektüre 13, 15, 17—20 Mk. Konsole zu Spiegel
10 Mk. Kleberlektüre 4—10 Mk. Kleberlektüre, Kommoden, Scher-
hafte Bettstellen mit Matrassen 25, 30, 40—60 Mk. Komplexe
Schlafzimmereinrichtungen Ionie moderne Kücheneinrichtungen in
allen Farben, Blauarborben. Alles portbillig bei freiem Transport.
Bei Einkauf einer Möbelausstattung gebe ein großes Baner-
blatt gratis.

Ansichts-Postkarten

empfehl
Die Volks-Buchhandlung.

Für die neue Wohnung: Stubenbesen

aus reiner Borte, sehr billig,
empfehl
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90,
M. d. R.-Sp.-V.

Kakao eigenes Fabrikat

von 90 Pf. pr. Pfd. bis 2.50
empfehl
Carl Doeh, Weichholz 1.
und Leipzigerstrasse 61/62.

„Jhung“

„Ja manns hiermit übermann,
jede läle Nachrede gegen mich zu
unterlassen; sollte dieses nicht der
Fall sein, so werde ich gegen die-
jenigen Personen gerichtlich vorge-
hen.“
Hermann Ruprecht, Hückenberg.



Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61



English Club
Herren-Hüte

Unsere Spezialitäten
Wir garantieren für Haltbarkeit
u. Leiten bei unvorhergesehenen
Mängeln vollen Ersatz

4 50 3 45 2 45

Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61

Wohnungs-Einrichtungen
in nur solider Ausführung

Mk. 400 500 600 700 800 etc.

empfiehlt

G. Schaible.
Grosse eigene Werkstätten
Grosse Märkerstrasse 26.

Kataloge gratis u. franko. Kataloge gratis u. franko.

Samen-Handlung Max Krug, Am Hallmarkt
Fernruf 5062

empfiehlt sämtliche
Gemüse-, Blumen- u. landwirtschaftliche Sämereien.
Gärtner- u. Bedarfsartikel.

Anfichts-Postkarten Die Selbsthandl.

Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61



English Club
Herren-Hüte

Unsere Spezialitäten
Wir garantieren für Haltbarkeit
u. Leiten bei unvorhergesehenen
Mängeln vollen Ersatz

4 50 3 45 2 45

Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61

Sportwagen!

Sportwagen in allen Arten, Fabrikate erster Häuser 3 95
Zusammenlegbar la. Fabrikat, mit u. ohne Gummi 6 95



Kinder-Wagen!!

Kastenwagen Ledertuch-Ausschlag Gummi-Räder, Porzellangriff 28 50
Korbgeflecht neueste Muster, mit u. ohne Gummi 12 50

NUSSBAUM.



Nähmaschinen
aller Systeme, in Fabrikate, von 60 Mark an. Auf Wunsch günstige Zahlungsung bei kleiner Anzahlung.

Reparaturen schnell und billig.
Karl Möller, Brüderstraße 9a, am neuen Amtsgericht.

Gibt es in Halle einen Herrn,
welcher sich nicht für wenig Geld elegant kleiden wollte? Der wohlwollteste Geschmack wird durch unsere wirklich schicken engl. Fassons und vorzügl. Passformen in unserem reichhaltigen Lager zufrieden gestellt.

Die Gelegenheit ist da!

Jeden wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig gebrauchte, oder kurze Zeit verliehene, auch teilweise aus erstklassigen Abonnementshäusern stammende Garderoben, wie

Serie I Mk. 10,-, Serie II 14,-, Serie III 20,-, Serie IV 24,- usw.

Frack- und Gehrock-Anzüge verliehen von Mk. 1.50 an.

11 Kaufhaus für Herren-Bekleidung 11
Leipzigerstrasse

Versand auch nach ausserhalb!

Kinderwagen- und Sportwagen-Neuheiten.
Grosse Auswahl. — Sehr mässige Preise.

Theodor Lühr, Leipzigerstrasse 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Geschäfts-Übernahme.
Einen weiteren Rubikon von Halle u. Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 3. April cr. das im Grundbuch Bessenerstrasse 3 belegene

Butter-Geschäft:
von Herrn Hermann Kegel übernehme.

Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, zeichnet
Sachdankungsvoll
Paul Schiemenz.

Alle Uhren, Schmuckfachen usw. repariert sehr billig u. nur gut
Kurt Unger, Leipzigerstr. 11,
Eing.: Kl. Sandb. — Kein Laden.

Washgefäße:
dauerhaft und billig. Grösste Auswahl. Sächlicher, Schülerschulstr. 1.

Für die neue Wohnung:
Gardinenspanner
zum Anstellen. Mk. 15.50. Leipzigerstr. 92.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Zufelprangene, rüfige rote Hände
u. arme, rauhe Haut befeuchtet über Nacht Zuckoob-Creme (nicht fettend). Tube 20, 50, 75 Pf. u. 30 Pf. Zuckoob-Seife, wunderbar für reinen, arten Teint. Stück 50 Pf. bei Apotheker W. Hofer, Gebl. Str. 33; B. Berthold, Gr. Steinstr. 48; H. Schulte, Bernburgerstr. 32; O. Ballin jr., Leipzigerstr. 85; O. Ballin sen., Leipzigerstr. 91; Schwann-Apothek., Leipzigerstr.; Helmholtz & Co., Leipzigerstr. 104; Max Bode, Steinstr. 2; F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 55; M. Waltgott Neffl., Gr. Ulrichstr. 30; H. Paul, 20m. Bucherstr. 75; M. von Schilling 23; G. Niedermann, Poststr. 1; Fr. Patsche, Gebl. Str. 34 u. Bahnhofs-Apothek., Döhlenerstr. 3.

Merseburg.
BIMig! Non fabrikert!
100 Stück 3.00 Mk.
100 Stück 3.20 Mk.
100 Stück 3.50 Mk.
guter Geschmack u. gutes Aroma, empfiehlt
Firma Hugo Thomas
Zigarren-Fabrik, Delgrube 35.

Paul u. Max Drietschen,
Zigarren-Spezial-Handlungen,
Wormitzerstr. 109, Merseburgerstrasse 48, Kefersb. Str. 1 (Ecke Hospitalplatz), empfehlen sich den verehrt. Lesern bei Bedarf. Kulante Bedienung. Qualitäten.

Für die neue Wohnung:
Türschoner
aus Glas und Zelluloid.
Leipzigerstr. 92.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.



Richard Flemming,
Salle a. S., Schmeierstraße 22.
— Drahtige Anfertigung.
Große Auswahl, billigste Preise!

Trage, Schuhe nach Belieben, in Reparieren in die Schuhfabrik
Gr. Brunnenstrasse 25.
Billigste, a. Wunsch lot. Bedienung.

Wöbel — Kleiderbürste
nur 28 Pf. Bertko 36 Pf. Schöberl 36 Pf., Wülchhof 70 Pf. Ausstattungen, grosse Auswahl.

Carl Bieler,
Albrechtstrasse 39.

Für die neue Wohnung:
Kleiderbürsten
beste Qualität, von 90 Pf. an.
Leipzigerstr. 92.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.
Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzählungs-Geschäfte. M. Thiele, Göbenstr. 1. P. Blumenzierfabrik und Krauzbinderei Wilh. Hahndorf, Schülerschhof 2, Markttages Verkauf, a. Roland Briketts, Kohlen Rieb. Wolf, verlag, Königstrasse Drogen und Farben H. Rädler, Rannischestr. 2 Ein- und Verkauf-Geschäfte F. Henicke, Kl. Ulrichstr. 15. A. Holland, Zapfenstrasse 18. Eisen- und Stahlwaren F. Lädenhahn, Königstr. 8. Eiserne Ofen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24 F. Lädenhahn, Königstr. 8.	Fahrräder und Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Oskar Wüstenek, L. Wuchererstr. 59 Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 37. Franz Kasse, Burgstr. 59. A. Merseburger- Otto Ulbrich, Bäckerstr. 1. Handleiterwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Haus- und Küchengeräte. K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Herrenbekleidung M. Rosenthal, Leipzigerstr. 1 (Rathaus).
---	--

Hüte und Mützen Friedrich Fletner, Geiststr. 23. Kartonnagen W. Schmeil, L. Wuchererstr. 40. Kaufhäuser H. Elkan, Leipz. Str. 87, Bekleid.- Gegenst. jeder Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren Franz Geiger, Gr. Brunnenstr. 32 p. C. Lange sen. Kl. Ulrichstr. 28.	Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Möbel-Magazine Möbel-Handl. Tischermeister, Gr. Ulrich- Magaz. Hall. Tischlermeister, strasse 50. Photographische Ateliers Rich. Schröder, nur Stein- weg 17. Schneiderlei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Schuhwaren Friedr. Denzer, Lauchstädterstr. 6.
--	---

Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnenstrasse 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 58 Uhren- und Goldwaren Friedr. Hofmann, strasse 23. Robert Koch, Leipzigerstr. 44. Albert Henicke, Gr. Steinstr. 62. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. H. Wagner, Uhrenmacherstr., Reilstr. 4. A. Weiss, Kleinschneiden e. Weine und Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Charlottenstr. 11. M. Künzel, Magdeburgerstr. 59. Weins- u. Woll-Tapisserie Franz Banne, Lindenstr. 56.	Zahn-Techniker W. Muder, Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipzig-Turm Zigarren-Handlungen Carl Jung Nachf., S. Steinborn, Zigarren, Zigarillen, Halle a. S., Gr. Klausstr. 37. H. Steiner, Grosse Brunnenstr. 72. Ammendorf. Gärtnerlei Diemel, Fernsp. 25. Adler-Drogen, Ernst Heines, Sant-Drogerei, Inh. Rich. Glauß, Ammendorf Radewell Hallestr. 65 Hauptstr. 20. A. Hermann, Uhrmacher, Kaufhaus Merkur. O. Probsthays, Bettf.-Rein.-Anst. W. Winckler, Schuhwaren, P. G. Blank, Kaufhaus, Radewell.
--	---

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ziegler. — Druck der Halle'sch. Anzeigen-Anstalt. (G. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. G. o. l. j. e. h. — Schriftl. i. Halle a. S.

